

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wismar Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbüro: Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Zuerstausgabe: die 78-jährige Kolonialzeitung 20 Pf., Zuzahlung von auswärts 30 Pf., im Restanteil 10 Pf. — Postfachnummer: Nr. 225 Berlin. — Einzeliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 4. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

Krieg und Haushalt.

Der Krieg hat im Haushalt der Familie schwere Eingriffe herbeigeführt. Die Klagen der Hausfrau über die Steigerung der Ausgaben für alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, besonders aber für Nahrungsmittel, werden immer beweglicher; von Monat zu Monat steigert sich die Summe der Ausgaben. Es gibt kein Nahrungsmittel, ob es der heimischen Produktion entnommen ist oder vom Ausland eingeführt wird, das nicht eine erhebliche Preissteigerung aufweist, und nach allen bisherigen Erfahrungen scheint auch die Hoffnung sehr gering zu sein, daß es gelingen könnte, den

weitem Preissteigerungen Einhalt zu gebieten.

Da, wo es wirklich gelungen ist, kleine Preisherabsetzungen durchzuführen, steht dem an anderer Stelle wieder ein Genaufschwellen der Preise gegenüber. Die Marktberichte, die Feststellungen der statistischen Ämter geben uns die Uebersicht über das Aufwärts in der Preisskala aller wichtigen Gebrauchsartikel. Aber diese Zahlen genügen nicht, um im einzelnen nach der Höhe des Verbrauchs im Haushalt festzustellen, wie schwer die Familie durch die Preissteigerungen getroffen wird.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat die sehr verdienstvolle Arbeit übernommen, durch eine Umfrage festzustellen, welcher Verbrauch im Haushalt der Familie zu verzeichnen ist und wie die Preissteigerung auf das Haushaltsbudget der Familie einwirkt. Von diesen Erhebungen liegen jetzt die Resultate aus zehn Städten, und zwar Groß-Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Münster, M.-Gladbach, Neuß und Konstanz vor. Sie umfassen 227 Familien mit einer Zahl von 1027 Köpfen. Die Aufnahme ist so vollzogen, daß von den verschiedenen Vereinen und Gewerkschaften, die dem Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen angehören, Fragebogen herausgab wurden, die die Ausgabe der Familie für den Monat April d. J. feststellten. Für die statistische Berechnung des Verbrauchs sind Kinder unter 11 Jahren nur zur Hälfte in der Kopfzahl der Familie in Anrechnung gebracht. Es mag schon jetzt bemerkt werden, daß diese

Erhebungen wiederholt werden

sollen und damit an Wert gewinnen, weil sie bessere Vergleiche anstellen lassen, als in der ersten Erhebung möglich ist.

Aus den sehr umfangreichen Tabellen müssen folgende wichtige Ergebnisse hervorgehoben werden. Bei den 227 Familien betrug die Gesamttausgabe pro Monat im Durchschnitt pro Kopf 83,40 Mark. Diese Gesamttausgabe verteilt sich auf folgende Posten:

	Mark	In Prozenten
Ernährung	39,27	46,92
Miete	10,15	12,20
Kleidung, Schuhzeug	5,58	6,69
Steuern	2,59	3,11
Beheizung, Beleuchtung	2,70	3,24
Wäsche, Hausgerät	2,66	3,19
Bücher, Zeitungen	1,18	1,41
Arzt, Apotheke	1,37	1,64
Fahrtgeld	1,34	1,60
Versicherung, Vereinsbeiträge	4,43	5,30
Verzinsungen, Sonstiges	9,13	10,95
Insgesamt	83,40	100,00

Der Posten „Sonstiges“ und „Verzinsungen“ ist verhältnismäßig hoch, es sind hier auch die Unterstützungen an Angehörige, die in Not geraten sind, enthalten. Die Zusammenstellung ergibt, daß für die Ernährung in der Familie 46,92 Prozent der Ausgaben aufgewendet wurden. Dagegen ist bemerkt, daß die Fragebogen vielfach mit einem Defizit abgezeichnet waren, ein Defizit, das durch Ersparnisse und Anleihen gedeckt wurde.

Die Umfrage erstreckt sich zu einem erheblichen Teil auch nicht auf die schlechtgestellte Lohnarbeiterklasse, sondern umfaßt vornehmlich Angestellte von 200 Mark bis über 500 Mark Einkommen monatlich. Insofern sind die Ergebnisse nicht maßgebend für die schlechtgestellte Lohnarbeiterklasse, sondern sie umfaßt vielmehr eine Schicht, die wie zu einem erheblichen Teile zum Mittelstand rechnen können.

Sehr wichtig gestaltet sich die Zusammenstellung der Ausgaben für die einzelnen Nahrungsmittel. In der folgenden Tabelle sind diese Ausgaben nach dem Einkommen der Familie zusammengestellt:

Die durchschnittlichen Ausgaben für die Ernährung pro Kopf:

Das monatliche Einkommen betrug	M 100		M 200		M 300		M 400		über M 500	
	bis 200	in 67 Fam.	bis 300	in 72 Fam.	bis 400	in 63 Fam.	bis 500	in 13 Fam.	über 500	in 12 Fam.
Zahl der Personen in der Fam.	269	332	296	59	71					
Die Ausgabe betrug für Nahrungsmittel:										
Brot	4,55	3,42	4,42	3,33	4,14	3,12	5,28	3,97	4,55	4,94
Mehl, Grütze	1,21	0,54	1,43	0,64	1,48	0,66	2,00	0,89	1,73	0,77
Leigwaren	2,26	1,26	2,24	1,25	1,87	1,04	1,57	0,86	1,69	0,94
Butter	2,36	1,20	2,66	1,37	2,64	1,35	3,15	1,64	3,10	1,68
Margarine	1,19	0,53	1,33	0,59	1,32	0,59	1,60	0,72	1,56	0,70
Fleisch	3,42	1,19	4,93	2,41	5,44	1,90	6,94	2,39	8,02	2,30
Eier	1,70	0,79	2,45	1,01	2,71	1,13	3,52	1,43	4,01	1,68
Fische	1,23	0,74	1,57	0,94	1,70	0,42	1,74	1,07	2,28	1,37
Obst	2,05	0,68	2,16	0,72	2,53	0,85	2,75	0,91	3,21	1,08
Milch	2,60	1,85	3,64	1,92	2,77	2,00	3,24	2,34	2,67	1,93
Käse	0,90	0,63	0,99	0,50	0,99	0,55	1,09	0,30	1,55	0,45
Gemüse	1,24	0,32	1,62	0,33	1,88	0,37	2,88	0,29	3,51	0,50
Süß	0,31	0,27	0,40	0,28	0,46	0,31	0,72	0,29	0,88	0,44
Kartoffeln	0,90	0,65	1,33	0,57	1,09	0,66	1,68	0,94	1,43	0,67
Jücker	0,70	0,54	0,72	0,50	0,77	0,63	1,00	0,77	0,78	0,58
Süßholz	0,56	0,33	0,53	0,29	1,82	0,53	0,96	0,29	0,88	0,38
Bohnen, Nüsse	1,01	0,46	1,07	0,48	1,04	0,46	1,56	0,68	1,22	0,55
Kaffee, Tee	0,46	0,27	0,40	0,23	0,39	0,21	0,21	0,15	0,27	0,16
Getränke, alkoholfrei	0,32	0,32	0,51	0,51	0,42	0,42	0,64	0,64	0,62	0,62
alkoholhaltige	0,12	0,12	0,19	0,19	0,29	0,29	0,53	0,53	0,53	0,53
Sonst. Nahrungsmittel	1,31	1,31	1,43	1,43	2,16	2,16	1,62	1,62	1,15	1,15
Gesamtheit	30,40	17,38	34,99	19,53	36,91	19,65	44,74	22,79	45,94	25,08

In der ersten Rubrik sind pro Kopf der Familie die Angaben enthalten, die durch die Umfrage des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen im April 1916 ermittelt wurden. In der nebenstehenden Rubrik ist nach den Preisen für diese Nahrungsmittel, die im April 1914, also vor dem Kriege, gefordert wurden, die Berechnung angesetzt. Auf diese Weise war es möglich, da auch in den Fragebogen das Quantum der verbrauchten Ware festgestellt wurde, eine Vergleichsziffer zu finden, die allerdings nicht in voller Konsequenz bei der Gegenüberstellung verwendet werden konnte. So sind die drei letzten Posten in der Tabelle aus der Umrechnung ausgeschlossen, weil hier keine Preisvergleiche möglich waren. Zu berücksichtigen wäre ferner, daß mit der Steigerung einiger Nahrungsmittel auch der Konsum zurückgegangen ist und eine Verzerrung derjenigen stattgefunden hat, die etwas niedriger im Preise stehen. Diese Mengen des Verbrauchs werden so gestaltet sein, daß wahrscheinlich die Ausgaben vor dem Kriege noch etwas niedriger waren, als die ermittelten Ziffern es angeben. Bemerkenswert sei, daß für die Preiseinsetzungen aus dem Jahre 1914 die Preisangaben des preussischen Statistischen Amtes benutzt wurden, zum Teil die Wochenberichte der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und die Kleinhandelspreise des Konsumvereins und des Wirtschaftsbearbeitervereins.

Aus der Tabelle ist ersichtlich, wie entsprechend dem besseren Einkommen die Ausgaben für die Gegenstände, die nicht durch Kartenausgabe im Gebrauch beschränkt sind, sich erhöhen. Besonders tritt das hervor bei Butter, Fleisch, Eiern, Obst und Gemüse. Dagegen zeigt die Ausgabe für Kartoffeln bei dem bessern Einkommen eine sinkende Tendenz. Die Steigerung für die Lebensmittel ist eine sehr ungleiche, sehr stark sind aber die

wichtigsten Gebrauchsartikel im Preise gestiegen. Hervorzuheben ist dabei die starke Preissteigerung für Mehl, Grütze und Leigwaren, für Kartoffeln, Butter, Margarine, Fleisch, Eier und Gemüse.

Stellt man aus der obigen Tabelle die Ausgaben für Nahrungsmittel einer fünfköpfigen Familie aus den Jahren 1914 und 1916 gegenüber, so ergibt sich folgende Steigerung in Prozenten:

Die Ausgabe für Nahrungsmittel in einer fünfköpfigen Familie betrug in Mark:				
In der Einkommensstufe	1914	1916	Mittel mehr	Zunahme in Prozenten
I.	86,90	152,00	65,10	75
II.	97,75	174,95	77,20	79
III.	98,25	184,55	86,30	88
IV.	113,95	223,70	109,75	96
V.	120,40	229,70	109,30	90

Wir gewinnen dabei einen Anhalt, in welcher enormen Weise die gegenwärtige Lebenshaltung verteuert ist und welche Erhöhung des Einkommens notwendig ist, um dieses Defizit zu decken. Geht man aber zu den Gesamtergebnissen der Umfrage über, so ergibt sich für die 227 Familien pro Kopf eine Gesamttausgabe im Durchschnitt von 83,40 Mark pro Monat, dem für die Ernährung eine Ausgabe von 39,27 Mark gegenübersteht. Im Jahre 1914 würde nach der angestellten Berechnung die Ausgabe für die Ernährung, um das gleiche Quantum für Nahrungsmittel zu erlangen, 20,89 Mark betragen haben, das heißt, die Ausgabe steigert sich in diesem Jahr um 18,38 Mark. Bei einer

fünfköpfigen Familie ein Mehr pro Monat von 91,90 Mk. Bei einer dreiköpfigen Familie, also einer Familie mit zwei Kindern unter 11 Jahren, würde die Mehrausgabe 55,14 Mark betragen.

Die Gegenüberstellung ergibt ferner, daß zur Deckung der Mehrausgabe eine Erhöhung des Einkommens von 22 Prozent notwendig wäre, da aber einige Nahrungsmittel aus der Vergleichsberechnung herausgelassen wurden, so wird man rund 25 Prozent Erhöhung des Einkommens ansetzen müssen. Dabei ist außer Ansat geblieben, welche Preiserhöhung Bekleidungsstücke, Schuhe und andre Gebrauchsgegenstände erfordern. Ferner sind seit dem April dieses Jahres die Preise weiter in die Höhe gegangen, so daß der gegenwärtige Zustand im Haushalt der Familie nicht zum Ausdruck kommt.

Stellt man dieses Ergebnis des Verbrauchs, der höher keinen ausdauernden Bedarf deckt, in Vergleich zu dem Einkommen der Berufsschichten, so wird eine entsprechende Erhöhung des Einkommens wohl in den seltensten Fällen zu verzeichnen sein. Viel schwerer wird aber die Sorge nach in den Kreisen, wo das Einkommen gar nicht die Höhe erreicht, die bei der vorliegenden Erhebung in Frage kommt. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, so ergibt diese Erhebung, wie bitter ernst es dem Kriegsernährungsamt sein mußte, dahin zu wirken, daß die Preise auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden. Das kann geschehen ohne Schädigung der Produktion und ohne Benachteiligung des Handels, wenn beide Interessengruppen ihre übermäßigen Gewinnerwartungen zurückstellen würden.

Robert Schmidt.

Was der Krieg bringt.

Sie erlahmen nicht!

Auf neue hat die endlose Schlacht an der Somme einen Höhepunkt des Grauens und Mordens erklommen. Bierzehn Wochen dauert jetzt der Kampf, aber die Engländer und Franzosen erlahmen nicht. Immer aufs neue werfen sie ihre aufgestellten und ausgeruhten Divisionen gegen die deutschen Verteidiger. Zollbreit erkämpfen sie sich den Boden, den sie bisher errungen haben. Immer in der Hoffnung, daß eines Tages unter dem gewaltigen Ansturm der deutsche Verteidigungsring brechen und der ersehnte Durchbruch gelingen könnte.

Am Sonntag und in der Nacht zum Montag ist das gegnerische Streben aber nicht zum Ziele gekommen. Der deutsche Heeresbericht vom Montag, der nur in einem Teile der gestrigen Auflage gebracht werden konnte, bringt die folgenden Angaben:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf den Schlachtfeldern nördlich der Somme wieder ein Großkampftag! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Mamcourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungseifers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingehungene Unterlagen im erbitterten Nahkampf unter unerfüllten Inzidenten. Erst nördlich der Somme wurde ein französischer Zeilangriff abgelehnt.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist auch in vollem Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nördlich von Le Mesnil (Chamagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung einen Offizier, 38 Mann gefangen ein.

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luzk nahm die Feuerstätigkeit ständig zu. Infolge der feindlichen Angriffe erwiderte in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigene Schützengräben gerichtete Feuer vorzubringen, scheiterten hierin. Bei Szejm erzwangen sich kurze Kämpfe.

Der von Generalleutnant Kellner geführte Gegenangriff führte zur Wiederherberung der von den Russen am 2. September gewonnenen Stellung nördlich der Graberle. Der Kampf ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, nach wieder zurückzuweichen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe bei der Bahn Brda—Lemberg gescheitert, wo über 300 Gefangene eingekesselt wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Kampf nahm südlich der Flota Liza ein geringes, von den Russen gewonnenes Streckengestirke seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Westlich der Gr. Radei haben die Rumänen Geländegewinne. Bei und nördlich von Orsova hatten Angriffe unserer Schützen Erfolg. Im Sziget (Sziget) Schützengräben feindliche Angriffe bei der Gr. Radei—Sziget—Tafel abgelehnt, die Orsova—Gr. Radei wurde von österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky.

Südlich von Salara haben feindliche Truppen auf dem rechten Donau-Ufer den Kampf geführt. Südlich von Luganow wurden Angriffe der Gegner abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die besten Stämme am Kajmalcalan dauern an. Südlich des Tuzla-See werden auf dem linken Ufer von unseren englische Überwachen angegriffen.

Schließlich die die Westfront, westlich auch der südliche Frontengruppe. Nach vier Monaten ununterbrochener Kämpfe, während denen die Fronten ihrer unerschütterlichen Ziele stand und Lemberg immer noch nicht aus den Augen. Sie haben Hunderttausende gefangen und waren täglich an mehreren Tausenden, ohne daß sie indessen jemals vorwärts kommen.

In Ergänzung des deutschen Berichtes meldet der österreichisch-ungarische Generalstab am Montag abend:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen.

In Südwesten Orsova haben unsere Truppen den zweiten Kampf gewonnen. Südlich von Petrovica wurden die von den Russen in Orsova. Rumänische Gegenangriffe wurden abgelehnt. In der Gr. Radei—Sziget—Tafel wurden unsere Truppen auf Sziget—Tafel zurückgeworfen.

Frontengruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten nahm der Kampf. Südlich von Sziget—Tafel und am dem See wurden unsere Truppen abgelehnt.

Frontengruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Au der von Brda nach Sziget—Tafel führenden Straße haben unsere und österreichisch-ungarische Truppen in Gegenangriffen alle wichtigen verlorenen Geländegewinne zurückgewonnen. Auch an der Bahn Brda—Lemberg wurden unsere Truppen auf Sziget—Tafel zurückgeworfen. Er löste 200 Gefangene ein.

In Südwesten haben unsere die Rumänen bei Generalleutnant von Kellner den zweiten Kampf gewonnen. Südlich der Gr. Radei—Sziget—Tafel haben unsere Truppen die von den Russen in Orsova. Rumänische Gegenangriffe wurden abgelehnt. In der Gr. Radei—Sziget—Tafel wurden unsere Truppen auf Sziget—Tafel zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze künftländische Front eine regere Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karsohochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Südlich der Bukowina in den Randgebieten des siebenbürgischen Ostens rücken die rumänischen Vasallen des Zarismus vor, um den slowakischen Brüdern, die vergeblich die Karpaten berennen, die Arbeit zu erleichtern. Gedacht ist der Plan so: durch einen Durchbruch soll südlich der Karpatenwall umgangen und dadurch bezwungen werden. Die Rumänen haben aber bisher so viele Enttäuschungen und Niederlagen erlebt, daß sie nur langsam sich vorwärts tasten. Sie trauen ihrem eigenen Können nicht mehr und wittern überall Fallen der Gegner.

Dagegen heben sie südlich Bukarest bei Mahovo mit einigen Bataillonen die Donau überschritten. Die Art, wie der deutsche Heeresbericht diese Tatsache bekanntgibt, deutet an, daß dem Führer der bulgarisch-deutsch-türkischen Nordkräfte dieses Vorkaufs nicht unangenehm ist.

Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 2. Oktober lautet: Mazedonische Front: Vom Prespaee bis zur Höhe 1944 südlich des Kajmalcalan lebhafteste Artillerietätigkeit ohne Infanterieunternehmungen. Infolge des heftigen Feuers der Artillerie auf den Gipfel des Kajmalcalan und auf die Höhe 1968 und um überflüssige Verluste zu vermeiden, erhielten unsere Truppen den Befehl, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen.

Im Maglenicatal heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer. Westlich und östlich des Sarda schwaches Artilleriefeuer.

Im Zuge der Selajica Planina Patrouillengefächte nahe der Station Sirod mit günstigem Ausgang für uns. An der Stramafront gelang es feindlichen Bataillonen, die unter dem Schutz eines feindlichen Feuers vorrückten, die Dörfer Karadichafaj, Kenisaj und Kevsten zu besetzen. Durch Gegenangriffe verjagten wir den Feind aus den beiden letztgenannten Dörfern und warfen ihn wieder bis in seine früheren Stellungen zurück. Der Kampf bei Karadichafaj dauert an.

In der Ägäisichen Küste behält die feindliche Flotte ohne Verluste die Höhen nördlich des Dorfes Orfana.

Rumänische Front.

Au der Donau bei Mahovo zwischen Ruzsaj und Tuzlitanu brachte der Feind auf Fahrzeugen mehrere Bataillone auf unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen worden, den Gegner anzugreifen und ihn zu verjagen.

In der Dobruja verlustlos zwei russische Divisionen gegen unsere Truppen auf der Linie Tschiraul—Amajische—Loprajat vorzugehen, wurden aber zum Rückzug unter unserer Artillerie- und Infanteriefeuer gezwungen.

In der Nähe des Schwarzen Meeres Ruhe.

Ein Zeppelin abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine gibt bekannt: In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marine-kraftfähige Gondeln und Luftschiffanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Verteidigung durch Brandgranaten und Fluggranaten unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach den Beobachtungen andrer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen worden und über London abgestürzt ist.

Nach offiziellen Mitteilungen aus London wurde der Zeppelin gegen Mitternacht von den Strahlen der Scheinwerfer angegriffen. Kurz darauf geriet das Luftschiff in Brand und fiel langsam, während das Land weitgehend in der Umgebung beleuchtet war. Nach weiteren offiziellen Mitteilungen des Heerlichen Bureau aus London nahmen am letzten Luftangriff auf England zehn Zeppeline teil. Zwei davon veruchten einen Angriff auf London zu unternehmen, wurden aber vertrieben. Acht andre Zeppeline flogen über die östlichen Grafschaften und Lancashire, überall Bomben abwerfend. Es wurde jedoch kein Schaden angerichtet. Bis um 2 Uhr früh wurden vier Leichter der Flottille des herabgeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefangen. Sie wurden unter den Trümmern des Zeppelins hervorgezogen.

Der Seetrieg.

Verlust. Aus Salsb wird gemeldet: Die norwegischen Dampfer „Sister“ (1275 Tonnas) und „Kona“ (1268 Tonnas) wurden von einem deutschen U-Boot vor der norwegischen Küste versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. — Lloyd meldet aus Salsb: Die englischen Zeppeline „William George“ (151 Tonnas) und „Beard“ (151 Tonnas) sowie das norwegische Zeppelin „Gunnar“ (24 Tonnas) wurden versenkt. Die Besatzung des „Beard“ ist gerettet.

Unser Kurs geraten. In der Nähe von Zerichellig wurde ein von Kaiser Alexander englischer Zirkardampfer angegriffen, der von einem U-Boot weggenommen worden war. Dieses hatte durch bewaffnete Kräfte am Bord gefasst. — Außerdem war man außer Kurs geraten. Die Deutschen glauben, daß sie auf der Höhe von Schiermonnikoog vor Kaiser liegen.

Ein Bild des Todes.

Maria Socia von Mailänder „Secolo“ schreibt nach einem Bericht der englischen Front: Beschreibung ein Bild des Todes. Es hat mit in der Nacht einen Schauer der Kälte paradiesischen. Die ganze Region der Schiermonnikoog von der Nordsee bis hinunter nach dem Meer, das ganze weite Land, das die Felsen, die Engländer,

die Franzosen so hartnäckig gegen den deutschen Eroberer verteidigen, ist eine einzige Ruine. Städte, Dörfer, Fabriken liegen in Trümmern.

Die englische Front hat im Norden und im Süden zwei Märtyrerküste: Ypern und Arras. Und was zwischen diesen beiden Städten im Bereich der Kanone liegt, die Lächer schlägt nieder, aushöhlt, Kathedralen, geschichtliche Wandmalereien, Kunstwerke und Paläste vernichtet, das ist ein einziger grauer, erweckender Streifen haufälliger Säuerreife. Fast weiß ich nicht zu sagen, was trostlos wirkt: die Leichenbedeckte Schlachtfelder oder die Debe dieser Trümmerstätten. Nicht hinten noch vorne haben die Dörfer mehr. Die Straßen, die zu ihnen führten, sind verschüttet und aufgerissen. Die tiefe Lächer dort Berge von Steinen, Balken, Scherben. Was von den Häusern nicht schon dem Erdboden gleichgemacht ist, hat leere Fensterhöhlungen, fehlende Dächer, eingestürzte Decken, zerschmetterte Türen.

Schlimm schwarz stehen zackige Mauern in die Luft greifen morsche Balken ins Leere, hängen freischwebende Treppen über einem Abgrund, stehen verborgene Balkongitter zur Seite. Raum daß man die öffentlichen Gebäude aus den andern heraus erkennt. Der Krieg hat das Leben am heimischen Herde wie das Leben des Gemeinwesens vernichtet. Die Schulen, die Lazarette und Rathäuser haben die Bomben mit ihrem Feuer und Schreden und Tod eingeseiert.

Weiter draußen, wo sich die Schächte der zerstörten Bergwerke in die Erde senken, zeigen sich von den großen Schuppen und Kranen noch wie im Kampf verbogene Eisenglieder. Daneben liegen Hügel schwarzen Kohlenstaubs, aus deren Mitte Beobachtungskunde herauswachsen. Von allem, was die Hand des Menschen geschaffen hat, bleibt keine Spur mehr zurück.

Das einzige, was in weiten Einfriedigungen den Blick als etwas Neues, menschliche Beschäftigung Rindendes trifft, das sind — Friedhöfe. Unter dem andauernden Hagel von Feuer und Stahl blühen hier Margueriten, Disteln und blutroter Mohr. Denn auch hier ist der Boden aufgewühlt, zerstampft und verbrannt. Davor in der Gesehtlinie steht die Silhouette eines phantastischen Waldes ohne ein Blatt, mit kahlen spitzigen Ästen, zerplitterten Stämmen. Über einigen dieser kahlen Wälder zog schon ein neuer Frühling dahin. Aber er brachte kein junges Grün mit sich. Sie sind tot und gestorben wie alles hier, für immer.

Tot und abgestorben ist selbst die Erde hier. Die Kanone hat ihr zuviel zugemutet. Traurig ist sie anzusehen: hier schwarz, dort weiß. Bisweilen ist sie auch von der Farbe des Grauens, die unbeschreiblich ist. Bei Souchez sagte mir ein Offizier: „Sehen Sie dort den Abhang, der sich einem felsigen Fels in die Debe reckt? Dort liegen unbegrabene zweitausend Leichen. Keiner von uns hat es sich der Schlacht gewagt, dort den Fuß hinzusetzen, denn der Abhang steht ständig unter Artilleriefeuer. Und dieser unzugänglichen Landstraße, in denen die Kanone herrscht, sind viele. . .“

Die Debatte über den Kanzler.

Nachdem der Reichskanzler die Debatte eröffnet hat, hat die Presse der Linken die Debatte über den Reichskanzler eröffnet. Man fragt sich noch einmal, was Herr v. Bethmann-Hollweg dem Deutschen Reich sein sollte und was er ihm ist.

Nicht mit Unrecht spottet in der „Welt a. W.“ Helmut v. Gerlach über den Kanzler, der auch heute noch ein Mann der Mitte sein möchte zwischen Pazifismus und Milderkeit, während doch die gegebene Situation nur ein Entweder — oder zulasse. Herr v. Gerlach ist im Irrtum, wenn er meint, daß die Mehrheit der sozialdemokratischen Partei in dieser Auffassung nicht mit ihm übereinstimme. In demselben Sinne wie er hat sich die sozialdemokratische Mehrheit schon die längste Zeit über den Kanzler ausgesprochen, sie hat aber dabei freilich nicht das Spiel jener spielen wollen, die den Kurs des Reichschiffs nach rechts herum zu reizen bemüht sind.

In einem sehr bemerkenswerten Artikel des „Berliner Tageblattes“ legt sich Genosse Wolfgang Heine mit dem Reichskanzler auseinander. Heine ist der Heißsporn der Rechten in der Partei, und niemand wird jedes Wort, das er je gesprochen, bedenken, jeden Satz von ihm unterschreiben wollen. Was er aber diesmal ausführt, wird im großen Ganzen in der Partei und weiter über sie hinaus allgemeine Billigung finden.

Heine beschäftigt sich ausschließlich mit dem Problem der innern Politik und fordert mit starker Leidenschaft, daß seine Lösung endlich begonnen werde. Er ruft den Kanzler zu überlegen und ihm den Rücken zu kehren, er ist aber von der Notwendigkeit seiner Forderung so durchdrungen, daß er vor Personenfragen nicht haushalten will. „Getan werden werden muß das Werk“, ruft er aus, „ob mit diesem oder jenem Führer.“

Dieses Werk, das getan werden muß, ist uns allen bekannt. Die innere Wirksamkeit muß durch ein geordnetes System der Verantwortlichkeiten beseitigt werden. Wechselt und Ausnahmestimmungen müssen verschwinden.

„Ein Staatsmann, der jeder Tüchtigkeit freie Bahn schaffen will, darf es nicht unüberprüfbar lassen, daß die herrschende Partei im Preussischen Landtag das Wahlrecht, aus dem die ganze Mißere folgt, als ideal bezeichnet. . . Ein energisches Eingreifen der Wahlrechtsreform, eine praktische Wandlung gewisser militärischer Gepflogenheiten würden schon den Anfang eines tiefgreifenden Programms bedeuten, und uns weiterbringen als monatelange Verhandlungen mit den Fraktionen.“

Die alte politische Praxis im Reich und in Preußen hat verfaßt, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wir brauchen eine Politik, die sich auf eine feste, arbeitsfähige parlamentarische Mehrheit stützt und von Männern gemacht wird, die dieser Mehrheit entstammen. Selbst eine konstitutionell gerichtete Politik, im Einklang mit einer parlamentarischen Mehrheit ist besser als der ungewisse schwankende Zustand der letzten Legislaturperiode des Reichstags. — Bei allen Verschiedenheiten der einzelnen Ausprägungen ist Einheit in der weitesten Kreise Deutschlands vorhanden, daß es in der alten Weise nach dem Prinzip nicht weitergeben kann, daß die ungeheuren Aufgaben der

neuen Zeit neue Methoden und neue Kräfte erfordern. daß die Vertreter des Volkes selbst die Verantwortung für die äußere und die innere Politik übernehmen müssen."

Ueber die Dringlichkeit dieser Forderungen gibt es in der sozialdemokratischen Partei und weit über sie hinaus keinen Streit. Man kann vielleicht zu den sonst so vortrefflichen Darlegungen seines hinzusetzen, daß es nicht nur an dem Kriege nicht so weitergehen wird, sondern daß es jetzt schon, während des Krieges, nicht so weitergehen kann und darf wie bisher. Die Forderungen der preussischen Wahlrechtsreform und der Parlamentarisierung des Regierungssystems im Reich sind nicht Forderungen für morgen, sondern Forderungen von heute. Sie müssen mit Nachdruck, wenn es sein muß, mit Ungeheuer erhoben werden, und dabei wird das Wort seines gelten: "Getan werden muß das Werk, ob mit diesem oder jenem Führer."

Deutschland braucht eine Regierung, die die Verteidigung führt, solange sie geführt werden muß, und Frieden schließt, sobald Frieden geschlossen werden kann. Ein Systemwechsel würde im gegnerischen Ausland den allerstärksten Eindruck machen und den Friedenshoffnungen, die ja auch drinnen lebendig sind, neue Nahrung geben. Der Eindruck eines solchen Systemwechsels — nicht nach rechts, sondern nach links — würde um so stärker sein, wenn er gleichzeitig mit einem Personenwechsel an leitender Stelle verbunden wäre.

Die Aufgabe der sozialdemokratischen Politik beschränkt sich also nicht auf die Abwehr der Kanzlerfronde, durch die sie mit dem Reichskanzler in eine Linie gedrängt wird, sondern sie geht darüber hinaus mit der offensiven Absicht, eine Regierung herzustellen, deren Programm Reichsverteidigung, Frieden und Freiheit sein muß. Der Reichskanzler sieht selbst die Notwendigkeit einer solchen Regierung ein, denn er hat zu ihren Gunsten einige sehr gute Reden gehalten. Bei den Reden aber darf es nicht bleiben: das Reich braucht zu seiner Rettung nach innen und außen einen stählernen Willen, der die Worte zur Tat macht.

* * *

Eine Stimme der Vernunft.

Die Würdigung, die ein führendes Blatt des englischen Liberalismus, der „Manchester Guardian“, der letzten Rede des Reichskanzlers angedeihen läßt, ist äußerst bemerkenswert. Auch der „Manchester Guardian“ findet einen Kontrast zwischen der neuesten Kanzlerrede und früheren: er meint, der Kanzler habe früher Frieden nur unter der Bedingung der Einverleibung und Eroberung angeboten, jetzt behauptet er, das Reich kämpfe nur um die Erhaltung und Freiheit. Die vom Kanzler gegebene Darstellung der englischen Kriegsziele hält der „M. G.“ für eine Karikatur, die nur aus den Worten von Fanatikern und Extremisten gerechtfertigt werden könnte. Leider gehört aber auch der Kriegsminister Lloyd George, der früher ein Liebling des „M. G.“ war und es wohl noch heute ist, zu diesen Fanatikern und Extremisten, während man auf Herrn v. Bethmann gerade diese Bezeichnung auch beim besten Willen nicht wird anwenden können.

Das liberale Blatt meint, es sei für den Reichskanzler Zeit, der Wirklichkeit Rechnung zu tragen und einzugehen, was England und seine Verbündeten tatsächlich wollen. Leider ist das nicht ganz so leicht, wie der „M. G.“ glaubt. Er gibt zu verstehen, daß diese Forderungen mit der Freiheit und Erhaltung Deutschlands nicht unvereinbar seien, vorausgesetzt, daß dieses sich dazu versteht, den Militarismus und seinen territorialen Ehrgeiz aufzugeben. Auch der „M. G.“ wird wissen, daß die Masse des deutschen Volkes keinen territorialen Ehrgeiz kennt und auch vom Militarismus nicht erbaud ist. Aber auf das Recht des Selbstschutzes kann es darum doch nicht verzichten. Die Ausführungen des „M. G.“ wären noch interessanter, wenn sie etwas klarer wären.

* * *

Eine Friedensdemonstration.

Der Sozialdemokratische Verein in Frankfurt a. M. veranstaltete Sonntag nachmittag im südlichen District eine Friedensversammlung, die mit ihrem starken Besuch eine gewaltige Demonstration für den Frieden darstellte. Von sechs Tribünen sprachen die Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Gradnauer (Dresden), Müller (Berlin) und Landtagsabgeordneter Braun (Berlin) und die Frankfurter Genossen Dr. Quard, Graf und Dr. Singheimer.

Der Rednern wurde überall starker Beifall gezollt. Der Kern ihrer Ausführungen ist in einer Entschiedenheit wiederzugeben, in der nicht ein Friede um jeden Preis, sondern ein Friede, der das Reichgebiet unverletzt erhält und Deutschlands politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit wahrt, gefordert wird. Die Versammelten lehnen jede Eroberungspolitik ab; sie erklären als Voraussetzung sowohl für einen baldigen Frieden wie für dessen Dauer, daß die Rechte und Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker geschützt werden wie die des eignen Volkes. Den Kämpfern, die unter den schrecklichsten Gefahren und mit hingebender Treue die Heimat schützen, sprechen die Versammelten heißen Dank, den Opfern des Krieges inniges Mitgefühl aus. Von den verantwortlichen Politikern fordern die Versammelten, daß sie mit Ernst und nie versagendem Eifer den Weg zum Frieden suchen, auch in der Weise, daß Vorschläge aus Feindesland redlich und vorurteilsfrei geprüft und nicht nur Stimmen des Hasses gewürdigt werden. Die Versammelten erklären und verkünden als ihren Willen: Deutschland darf nicht bergekämpft werden, und es ist nicht das Kriegsziel des deutschen Volkes, andre Völker zu vergewaltigen.

Die Abstimmung wurde bei allen Tribünen zu gleicher Zeit vorgenommen. Es war ein gewaltiger Anblick, als ungefähr 20 000 Personen ihre Hand für die Resolution erhoben. Vorher hatten Vertreter der Friedensarmee eine Zustimmungserklärung abgegeben. Die wirkungsvolle Veranstaltung wurde eingeleitet und geschlossen durch Gesänge der Arbeiter-Gesangsvereine.

erklärt. Die wirkungsvolle Veranstaltung wurde eingeleitet und geschlossen durch Gesänge der Arbeiter-Gesangsvereine.

Ein Viertel verschwiegen!

In einer Zuschrift an die „Münch. Neuesten Nachrichten“ macht der Vorstand des Bezirksamts Bamberg, Regierungsrat Döberl, folgende Angaben: In meinem Bezirk haben am 16. Januar von 3700 Selbstversorgern 1800 bis 2000 über ihre Getreidevorräte unrichtige Angaben gemacht und schätungsweise ein Viertel ihrer Vorräte verschwiegen. Was dies in ganz Deutschland ausmachen würde, wenn überall in gleicher Weise verfahren wurde, kann jedermann selbst ausrechnen. Von den 1800 Personen, die unrichtige Angaben gemacht hatten, wurden 182 zur Anzeige gebracht und abgemerkelt; von jenen Personen, die mehr Getreide abliefern, als sie am 16. Januar als vorhanden gemeldet hatten (die Mehrablieferung betrug 2516 Zentner), wurde vom Kommunallverband keine einzige dem Strafrichter überwiesen.

„Unrichtig ist, daß irgendwer wegen Verschweigung von einem bis zwei Zentner Getreide zu 50 oder 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde; es wurden vielmehr, da ein Zentner und Bruchteile darüber auf meine Anordnung bei der Kontrolle unberücksichtigt blieben, nur Strafen von 20 Mark für verheimlichte zwei Zentner und für jeden weiteren Zentner 10 Mark mehr ausgesprochen, so daß jemand, der 100 Mark Strafe erhielt, eben zehn Zentner verheimlicht hatte.“

Da nun der klerikale Bauernführer noch die Klage erhebt, daß die verheimlichenden Bauern zu streng bestraft werden, bemerkt der Regierungsrat: „Man wird allgemein der Meinung sein, daß sich die Herren um die Allgemeinheit ein größeres Verdienst erworben hätten, wenn sie als Vorstand des Christlichen Bauernvereins und als Landtagsabgeordneter ihren Einfluß nach der Richtung geltend gemacht hätten, daß die Bauern, ihrer vaterländischen Pflicht eingedenk, die in dieser ersten Zeit ergehenden Anordnungen gewissenhaft auch dann erfüllen, wenn sie ihnen manchmal lästig sind.“

* * *

Notizen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hielt am Montag keine offizielle Sitzung ab, sondern die Mitglieder des Ausschusses hatten sich nur zu einer vertraulichen Besprechung versammelt, die sich auf den engen Kreis der Mitglieder und der Regierungsveteren beschränkte. Auch der Reichskanzler war zugegen. Es kam zu einer eingehenden Erörterung, die nicht zu Ende geführt wurde und die heute (Dienstag) fortgesetzt wird. Die Beratungen des Haushaltsausschusses werden frühestens Montag nächster Woche beendet sein. Der folgende Dienstag ist dann für die Beratungen der Parteien freigelassen worden. Mit dem Präsidenten des Reichstags wurde eine Verständigung darüber herbeigeführt, daß das Plenum des Reichstags nicht, wie festgesetzt, Donnerstag dieser Woche, sondern erst am Mittwoch nächster Woche wieder zusammentritt.

Ist Gott neutral? Im Kölner Dom hat dieser Tage Pastor Keller aus Freiburg einen Vortrag gehalten und dabei die Frage erörtert, ob Gott in diesem Kriege neutral sei. Der Adener hat angeführt, eine dänische Zeitung hätte zu Kriegsbeginn geschrieben, es wäre wenigstens gut, daß Gott in diesem Völkerringen neutral geblieben sei. Aber Gott sei nicht neutral. Er greife ein in das Leben der einzelnen Nationen. Gott kümmere sich auch um die Nationalitäten. Das ganze Alte Testament sei ja national orientiert. Gott werde dem Volke zum Siege verhelfen, das dazu berufen sei, das Reich Gottes auf Erden auszubreiten. Gott habe sich in diesem Kriege durch Siege, die den deutschen Waffen beschieden waren, sichtbar auf die Seite der Deutschen gestellt. Aber die Deutschen blieben neutral gegenüber Gott. Das deutsche Volk müsse beten lernen, ehe ihm der Sieg kommen und ehe es als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen kann.

Sozialdemokraten nach Sibirien! Das Moskauer Kriegsgericht hat sechsen elf Studierende der dortigen Universität „wegen Zugehörigkeit zur Moskauer Margiten-Gruppe“ und weitere drei Studierende „wegen Zugehörigkeit zur Organisationsgruppe der russischen sozialdemokratischen Partei“ zu mehrjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Zur Nachwahl im 11. sächsischen Reichstagswahlkreis. Zu der wegen des Ablebens des Abg. Sieje notwendig gewordenen Nachwahl im Reichstagswahlkreis Döbeln-Gröden-Burgzen nahm am 1. Oktober der Sozialdemokratische Verein für den 11. Kreis Stellung. Er beschloß nach eingehender Aussprache mit 18 gegen 2 Stimmen, in den Wahlkampf einzutreten. Als Reichstagskandidat der sozialdemokratischen Partei war bereits im Jahre 1914 der frühere Vertreter des Kreises, Buchhändler Richard Lipinski (Leipzig), nominiert worden. Der Konservativ Sieje war 1912 in der Stichwahl mit 13 238 Stimmen gewählt worden gegen 12 840 Stimmen, die auf Lipinski entfielen. Die Differenz betrug also nur 488 Stimmen. Der Kreis gehörte bereits 1903 der Sozialdemokratie.

Eine Volkshaushaltskommission in Schweden. Nach einer Meldung aus Stockholm wurde die Einsetzung einer Volkshaushaltskommission zur Regelung des Verbrauchs der wichtigsten Lebensmittel überall im Lande mit größter Befriedigung aufgenommen. Die erste Aufgabe der Kommission wird die Regelung des inländischen Zuckerbedarfs im nächsten Jahre sein.

Paris ohne Kartoffeln. Da die gesamte Kartoffelernte des Norddepartements von der Heeresverwaltung requiriert worden ist, werden, wie der „Temps“ ausführt, die Zufuhren in Paris. Die Festsetzung von Höchstpreisen hat zur Folge gehabt, daß nur noch minderwertige Qualitäten auf den Markt kommen. Die diesjährige Ernte ist merklich größer als im Vorjahr, die Qualität hat allerdings durch die sehr ungünstige Witterung gelitten. Ein Herabgehen der Preise wäre demnach zu erwarten. Die Zuschrift befürchtet jedoch, daß Festsetzung von Höchstpreisen für den Produzenten dem Preisverfall entgegenwirkt.

Wüten an der Somme.

M. T. W. Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Bei Combarzhybe, nahe der Küste, trachten unsere Matrosen von einer erfolgreichen Patrouillen-Unternehmung 22 gefangene Franzosen mit.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht nördlich der Somme ging unter unablässig gewaltigen beiderseitigen Artilleriebeschuss weiter. Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcellette entzifferten wir den Engländern einzelne Grabenstücke, in denen sie sich eingekerkert hatten, und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Besonders erbittert wurde zwischen Le Sars und der Straße Ligny-Thillois-Kiers gefämpft. Mit schwersten Opfern erkaufte die Engländer hier einen geringen Geländegewinn beiderseits des Gehäuts Caucourt l'Abbaye. Zwischen Caucourt und Morval hielt unsere Artillerie nach Abwehr von vier am frühen Morgen aus Vesbaucis vorbereiteten Angriffen die feindliche Infanterie in ihren Sturmstellungen nieder. Starke französische Angriffe an und westlich der Straße Saibru-Mancourt sowie gegen den Wald St.-Pierre Nauff gelangten zum Teil bis in unsere vorderste Verteidigungslinie. Sie ist im Nahkampf wieder gesäubert.

Südlich der Somme verschärfte sich der Artilleriekampf an der Front beiderseits von Vermandovillers zeitweise erheblich. Ein französischer Angriffsvorstoß erlosch im Sperrfeuer.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Von der

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen

wird gemeldet: „Der erwartete allgemeine Angriff westlich von Luzz gegen Truppen des Generalkommandants Schmidt v. Knobelsdorff und die Gruppe des Generals v. d. Marwitz — Armee des Generalobersten v. Terzigantzi — setzte heute (am 2. Oktober) nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Von 9 Uhr vormittags ab brach der Angriff los. Unter rücksichtslosestem Menschenverbrauchs stürmten die russischen Kräfte bis zu zwölf Malen, die beiden Gardekorps sogar siebzehn Mal, an. Das kürzlich bei Kortynica schwer geschlagene 4. sibirische Armeekorps ist augenblicklich aus der feindlichen Linie verschwunden. Alle Angriffe brachen unter durchweg ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammen. Wo feindliche Abteilungen in völlig zerstörte Gräben eindringen konnten, so nördlich von Zaturan, wurden sie durch Gegenstoß sofort hinausgeworfen. Wiederholt trieb die russische Artillerie durch Feuer auf die eigenen Gräben die Truppen zum Sturm oder suchte die zurückflutenden Angriffswellen zur Umkehr zu zwingen. Es ist festzustellen, daß der vorübergehende in einzelne Gräben eingedrungenen Feind unsere dort zurückgebliebenen Verwundeten ermordete. Unire Verluste sind verhältnismäßig gering.“

Der Erfolg des Angriffs nördlich der Grabenlinie wurde noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann, die Beute beträgt 13 Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Flanke-Lipa-Ufer gelang es den Russen, bis zur Ljonia-Söhe (südlich von Brzezanj) vorzudringen. Sie sind von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen.

Nördlich des Dneistr gelang ein kurzer Vorstoß eines deutschen Abteilungs.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In der Gegend von Bekofen (Barankut) nördlich von Fogaras trafen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, von deren Angriff sie sich wieder zurückzogen.

An der Grenze westlich des Kozen-Turm-Passes versuchten die Rumänen, unsere Postenkette zu durchbrechen. Kleinkämpfe sind dort im Gange.

Im Hübinger (Satziger) Gebirge wurden feindliche Angriffe abge schlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Rücken der südlich von Balareit über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerstörten österreichisch-ungarische Monitore die über den Strom geschlagene Pontonbrücke.

Die gestern auf breiter Front aus der allgemeinen Linie Cobadinu-Torrajra-Tuzla wiederholten feindlichen Angriffe sind abermals an dem Widerstand der tapferen bulgarischen und türkischen Truppen gescheitert. Es wurden über 100 Gefangene gemacht.

Mazedonische Front.

Der Angriff gegen die nordwestlich des Lahn-Sees über den Struma vorgegangenen Engländer hat Fortschritte gemacht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die französischen Berichte.

Vom 2. Oktober nachmittags: Nördlich der Somme gestattete eine Einzelkampfhandlung den Franzosen, einen deutschen Graben östlich von Bouchevignes zu nehmen und Gefangene zu machen. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Vom 2. Oktober abends: Nördlich der Somme erzielte wir im Laufe des Tages einige Fortschritte im Sandgrabenkampf östlich von Bouchevignes. Etwa 40 Gefangene und sechs Maschinengewehre blieben in unserer Hand. In derselben Gegend wurde eine deutsche Abteilung, die in der Gegend von Epine-Ralajoff unter Feuer genommen wurde, zerstreut. Sie ließ etwa 50 Mann auf dem Gelände. Südlich der Somme wurde ein unbedeutender deutscher Angriff gegen einen unter Graben südlich von Vermandovillers müde abge schlagen. Das letzte Wetter behinderte die Unternehmungen an der ganzen Somme-Front. An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Englischer Bericht.

Vom 2. Oktober nachmittags: Wir richteten unsere Front östlich von Caucourt l'Abbaye ein und säuberten die Gebäude des Ortes vom Feinde. Wir bezogen auch eine Linie von einem 1200 Yards nördlich von Courcellette gelegenen Punkte in Richtung nach dem besetzten Laufgraben. Wir gaben einen Teil des Regina-Laufgrabens auf und unternahmen erfolgreiche Heberfälle nördlich Reuille-St.-Vaast und östlich l'Abbaye.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. Oktober 1916.

Ahlunds goldener Apfelbaum in der Kriegszeit.

Bei einem Witte wundermild, Da war ich jungst zu Gast; Ein goldner Apfel war sein Schild. An einem langen Ast.

Es war der gute Apfelbaum, Bei dem ich eingelehret, Mit süßer Kost und frohem Schaum Hat er mich wohl genhret.

Nun fragt ich nach der Schuldigkeit — Da rauht es laub: „Mein Kindechen, Erzeugerpreis! — Es lonet heut' — G'ung Grofchen jedes Pfändchen!“

Bescheidene Wünsche.

Die Magdeburger Zeitung bringt mit Eifer und Beharrlichkeit Beweise ihrer allen Liebe zum berühmten freien Spiel der Kräfte. Sie veröffentlicht fortgesetzt Zuschriften aus Handels- und Produzentenkreisen, aus denen mit schöner Deutlichkeit hervorgeht, daß man mit den mannigfachen Beschränkungen der Verdienstmöglichkeit höchst unzufrieden ist.

Stellt man den freien Handel bei den Kartoffeln auch im Kriegszeiten und wahren lassen, so wären viele Mifstände zu vermeiden. Die Versorgung hätte sich regelmäßig vollzogen. Der Landwirt, der Mühen kauft, hat schon im Frieden keine Zeit, im Herbst Kartoffeln anzulegen, geschweige denn im Kriegszeitalter die Hauptfrucht: raub die Kartoffeln in die Meilen, und dann in die Rubenerte. Die Herbstfrucht drängt auf Rubenlieferung; der Winter steht vor der Tür. Es gibt nur ein Mittel, die Zufuhren zu vergrößern: dem Landwirt die Lieferung zu erleichtern dadurch, daß man die Kartoffeln nimmt, wie sie der Markt gibt.

Wenn man die Kartoffeln geben wollte, wie sie der Markt gibt: kleine und große, saure und gesunde, alles durcheinander, das wäre eine ideale Sache für die Produzenten. Es ist zu verstehen, daß sie hier freies Spiel haben wollen. Das macht ihrer Bescheidenheit und ihrer Wirtschaftlichkeit in gleichem Maße Ehre.

Höchstpreise für Wild.

Für Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern treten an Stelle der von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts für den Großhandel mit Wild festgesetzten Preise folgende Preise, die von drei vortraglichen Ministern bestimmt sind, in Kraft:

Rehwild (mit oder ohne Hirsch) für 1 Pfund 1,45 Mark; Rot- und Farnwild (mit oder ohne Hirsch) für 1 Pfund 1,25 Mark; Wildschwein (mit oder ohne Hirsch) für 1 Pfund 1,30 Mark; b) bei Tieren über 35 Kilogramm für 1 Pfund 1,10 Mark; c) bei Tieren unter 35 Kilogramm: a) mit Balg das Stück 3,75 Mark, b) ohne Balg das Stück 3,45 Mark; wilde Kaninchen: a) mit Balg das Stück 1,65 Mark, b) ohne Balg das Stück 1,55 Mark; Hasen: a) ohne das Stück 4,95 Mark, b) Hasen das Stück 3,55 Mark.

Für die Abgabe von Wild im Kleinverkauf an den Verbraucher werden für Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern die folgenden Preise festgesetzt:

Rehwild: für Hirsch und Reule (Hirsch und Schlegel) für 1 Pfund 2,75 Mark für Hirsch oder Reule 1,85 Mark, für Hirsch oder Reule (Hirsch und Schlegel) für 1 Pfund 2,35 Mark für Hirsch oder Reule 1,65 Mark; Rot- oder Farnwild: für Hirsch oder Reule (Hirsch und Schlegel) für 1 Pfund 1,95 Mark für Hirsch oder Reule 1,55 Mark; Wildschwein: für Hirsch oder Reule (Hirsch und Schlegel) für 1 Pfund 2,25 Mark für Hirsch oder Reule 1,65 Mark; Hasen: für Hasen mit Balg das Stück 1,65 Mark, ohne Balg das Stück 1,55 Mark; Hasen: für Hasen mit Balg das Stück 1,95 Mark, ohne Balg das Stück 1,85 Mark; Hasen: für Hasen mit Balg das Stück 1,65 Mark, ohne Balg das Stück 1,55 Mark.

Zusätzlich wurden für Magdeburg noch folgende Höchstpreise festgelegt: Wildschweinfleisch das Pfund 50 Pfg., Hasenfleisch das Pfund 65 Pfg., Hasenfleisch das Pfund 25 Pfg., Hasenfleisch das Pfund 2,65 Mark, Hasenfleisch das Pfund 2,60 Mark.

Kartoffelbezug für Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Neben den Bezug von Kartoffeln für unterstützungsberechtigte Angehörige von Kriegsteilnehmern herrscht in den beteiligten Kreisen vielfach Unklarheit. Wie bekannt, soll auf Beschluß des Magistrats den Kriegsteilnehmern, welche Kriegsunterstützung beziehen, Vorrat auf die Kriegsunterstützung gewahrt werden, der wieder in Aktien abgegeben wird, aber nicht etwa derart, daß die Familien bare Zusätze von den Zahlungstellen erhalten, sondern einen Bezugsschein, der von den Kriegszustellen bei der jetzt begonnenen Auszahlung der Kriegsunterstützung für die erste Oktoberhälfte an die Unterstützungswahlgänger ausgehändigt wird. Mit dieser Scheine können die Kriegszustellen ohne bares Geld Kartoffeln bis zu 6 Zentner von jedem hiesigen Kartoffelhändler beziehen. Auf die Scheine werden den Kartoffelhändlern die nach Maßgabe des Vordrucks gehörig bescheinigten Geldbeträge vom Kriegsunterstützungsbureau ausgehändigt.

Zur Neuordnung der Milchversorgung schreibt der Magistrat: Haushaltungen mit Kindern unter sechs Jahren, welche einen Antrag auf Ausstellung einer Milchkarte gestellt, ungenügend über die Wohnung gewechselt haben, werden hierdurch aufgefordert, den Wohnungswechsel unter Angabe der alten und neuen Wohnung sowie der Protokoll-Verteilungshalle und Nummer unverzüglich dem städtischen Lebensmittelamt, Milchstelle, anzuzeigen, damit dies bei der Zusammenstellung der Kundenlisten sofort in Betracht gezogen werden kann.

Gleichzeitig machen wir erneut darauf aufmerksam, daß Haushaltungen mit Kindern unter sechs Jahren, welche einen Antrag auf Ausstellung einer Milchkarte auf dem besonders dafür vorgeschriebenen Formular bisher noch nicht gestellt haben, dies umgehend nachholen müssen, da hierfür nicht in die Kundenlisten aufgenommen werden können.

7-Uhr-Ladenstau im Regierungsbezirk Frankfurt a. M.

Für den Regierungsbezirk Frankfurt a. M. regte der Regierungspräsident den 7-Uhr-Ladenstau für das Winterhalbjahr fest. Die Verhängung ist sofort in Kraft.

Von der Magdeburger Vorortbahn. In dem Bericht über das abgeschlossene 4. Geschäftsjahr wird eingehend mitgeteilt, daß die Arbeiten zur Herkennung der zündstahl vorgezeichneten Strecke Magdeburg-Schönebeck leider nicht so gefördert werden konnten, wie es das allgemeine Interesse verlangte. Einerseits behinderte der Kriegszustand die Aufnahme der Bauarbeiten in größerem Umfang, andererseits wurden wir auch, so schreibt die Direktion, durch den Entschluß der Stadtverwaltung Magdeburg aufgegeben, den von uns zu bauenden Straßenzug durch Fernerleben, Salbe und Westertühlen zugleich bei Anlage der Vorortbahn endgültig anzubauen. Im Anschluß hieran wurden Verhandlungen über einen zweigleisigen Ausbau der Strecke von der alten Fernerleber Grenze bis zum Betriebsbahnhof hinter Westertühlen gepflogen, welche zum Abschluß eines den Interessen beider Teile gerechten Vertrags mit der Stadt Magdeburg führten, in welchem uns für mehrere Jahre die zinslose Vorkredierung des für die Anlage des zweiten Gleises erforderlichen Kapitals zugesichert wurde. Auch erklärte sich die Stadtverwaltung bereit, die erforderlichen Erd- und Straßenweberherstellungsarbeiten für uns unter entsprechenden Bedingungen zusammen mit den Straçenausbauarbeiten mit ausführen zu lassen. Die Schönebecker Strecke muß spätestens am 1. Oktober 1917 fertiggestellt sein. Werden die Lieferfristen für die angeforderten Materialen eingehalten, dann soll mit den eigentlichen Bauarbeiten umgehend begonnen werden. Die Vorarbeiten für die Einföhrung der Schönebecker Strecke durch Rudau bis zum Hauptbahnhof Magdeburg wurden weitergeföhrt.

Preisbeschränkung für Schuhwaren. Eine Verordnung des Bundesrats vom 28. September 1916 führt, um ungebührlichen Preissteigerungen, wie sie vielfach vorgekommen sind, zu steuern, eine Preisbeschränkung für Schuhwaren ein. Die zulässige obere Preisgrenze ergibt sich aus der Zusammenrechnung der Herstellungskosten, eines angemessenen Anteils der allgemeinen Unkosten und eines angemessenen Gewinns. Die Grundlage für die Berechnung dieser Bestandteile des Preises werden von der Reichsanzeiger ernannten Gutachterkommission für Schuhwarenpreise, Berlin, Leipziger Straße 123a, aufgestellt. Die Preisbeschränkung erstreckt sich auf Schuhwaren, die ganz oder zum Teil aus Leder, Strich-, Web- oder Wirkwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Sie ist infolgedessen rückwirkend, als sie auf abgeschlossene, aber vor dem Inkrafttreten der Verordnung noch nicht erfüllte Lieferungsverträge Anwendung findet. Der Kettenhandel in Schuhwaren ist untersagt; der Großhändler darf nur an Kleinhändler, diese dürfen nur an Verbraucher abliefern. Bei Vermutung übermäßiger Preisforderung kann der Käufer — auch der tausende Schuhwarenhändler — ein Schiedsgericht anrufen. Die Verordnung tritt, abgesehen von den Vorschriften über die Kennzeichnung der Schuhwaren und den Strafbestimmungen sofort, die Kennzeichnung der Schuhwaren am 25. Oktober 1916 in Kraft.

Die Innungsbank vor dem Reichsgericht. Die Magdeburger Kaufleute K. Sp. und L. P. wurden am 16. Juni 1916 dem hiesigen Landgericht wegen Vergehens gegen § 146, 147, 148 des Genossenschaftsgesetzes zu 9 Monaten und 300 Mark Geldstrafe bzw. 3 Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Sp. war Vorstandsmitglied des Aufsichtsrats der Innungsbank K. M. G. M. und L. P. war im Vorstand der Genossenschaft Geschäftsführer. Die Innungsbank war eine Kreditbank, die allerdings in ihren Statuten dem Personalrecht in Höhe und Zeit des Dienstes festzusetzen. Zugewandt wurden diese Vorschriften nicht oder selten umgesehen. Die beiden Angeklagten führten sich ebenfalls nicht daran. Im Gegenteil gewährten sie derartige große und langfristige Kredite, daß die Bank im Jahre 1912 mit jenen 170 000 Mark Forderung in Konkurs geriet. Schon vor dem Konkurs wußten beide, daß die finanziellen Verhältnisse der Genossenschaft alles andere als glänzend waren. Sie schickten daher zum Zweck der Konkursabfertigung in der Mitgliederversammlung die jährliche Bilanz. Sp. hatte selbst ein Darlehen von circa 55 400 Mark von der Bank erhalten, für das er keine Sicherheit leisten konnte, und in dem in Konkurs geraten. B. hatte als Geschäftsführer ganz unzulässige Kredite bewilligt, die gegen alle kaufmännischen Regeln verstoßen haben. Trotzdem er den schlechten Stand der Dinge konnte, verschätzte er sich ständig weiter. Um jeden Ansehen des schlechten Geschäftszustandes zu vermeiden, wurden außerdem fälschlich für die Vorstande- und Aufsichtsratsmitglieder 4 Prozent Dividende ausgeworfen. Aus diesem Tatbestand ergab sich nach Ansicht der Strafkammer, daß beide Angeklagte absichtlich zum Nachteil der Genossenschaft Geschäfte abgeschlossen haben, daß die aufgestellte Bilanz wissenschaftlich unwaar war und daß ferner der Antrag auf Konkursveröffnung unentbehrlich ist. Die Revision der Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Gewährung von Verlustgeldern an Hilfspflegerboten. In der Sitzung vom 1. September d. J. hatte die Stadterwerbungs-Verwaltung den Antrag angenommen: Der Magistrat wolle auch den Hilfspflegerboten Verlustgelder in Höhe von 75 Mark alljährlich zahlen. Diejenige Pflicht gegenüber erklärt der Magistrat jetzt in gleicher Umfang nicht betreten zu können. Um aber eine Entschädigung zu erzielen, hat der Magistrat beschlossen, den Hilfspflegerboten ein Verlustgeld zugewähren, welches nützlich analog den Verlustgeldern der Heilmittel behandelt werden, d. h. auf Sparfahnbuch belegt werden müßte und so weiter. Da ein gewisser Mangel zwischen den Heilmitteln und den Hilfspflegerboten besteht, hält der Magistrat für letztere ein Verlustgeld von 50 Mark für angemessen. Die Stadterwerbungsstellen werden ersucht, sich damit einverstanden zu erklären.

Der Darlehensvermittler und Rechtskonsulent Martin Krogge von hier soll in den Jahren 1910 und 1911 dem Arbeiter Jöbel nach und nach 1700 Mark zum Weiterverleihen abgeliefert und dafür jährlich 20 Prozent Zinsen versprochen haben. Rückzahlung ist nicht erfolgt. In drei weiteren Fällen soll K. sich von verschiedenen Personen Darlehen in kleinen Beträgen erwirkt haben, in einem Falle auch Aufträge für Wäsche und Nahrung schuldig gelassen. Von einer Frau ließ er sich für Anfertigung schriftlicher Arbeiten 10 Mk. und von einer Vollmacht 30 Mark zahlen. Inzwischen hat er zwei Forderungen an die Strafkammer gestellt: sämtlich sind Verurteilungen fest und verwurteilt den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Verurteilung. Der Arbeiter Wilhelm Hübner am 22. Juni d. J. in die Wohnung des Kaufmanns Feist und übergeben einen Brief, worin er unter Verwahrung mit 100 Mark verlangte. Er wurde von der Strafkammer wegen verurteilten Verdrüßung in Anbetracht der erheblichen Verdrüßung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Feuer. Am Montag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr geriet in einem Torraum der Maschinenmühle in der Fabrik des Hauswirts Lübeck Straße Nr. 13, infolge Heißlaufens einer Welle etwas Schmieröl zu Brand. Das Feuer war beim Eintreffen bereits gelöscht.

Schornsteinbrand. Am Montag nachmittag gegen 6 Uhr geriet auf dem Grundstück Feldstraße 21 der in einem Schornstein befindliche Ofenzug in Feuer durch Unachtsamkeit im Brand. Die Feuerwehr war einige Stunden mit der Befreiung des beengten Raumes beschäftigt.

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. V. G. in Berlin, die mit der Ueberwachung der Sauerkrautherstellung beauftragt ist, macht nochmals amtlich bekannt, daß Weißholz zur Herstellung von Sauerkraut ohne ihre Genehmigung nicht erworben werden darf und daß auch bereits abgeschlossene Verträge nur mit ihrer Genehmigung erfüllt werden dürfen. Es ist also nicht statthaft, daß Stadt- und Kommunalverwaltungen, gemeinnützige Verbände oder auch Privats, welche mehr als 10 Doppelcentner für den eigenen Hausgebrauch herstellen, ohne Genehmigung Weißholz einschneiden.

Schinken und Speck im Kirchturn? Eine fast ungläubige Familiengeschichte wird der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ von Holzwickde berichtet. Dort hat sich nämlich ein Familien, der offenbar sehr fromm ist, aber doch wohl Angst vor der Bestandsaufnahme gehabt hat, den Turm der evangelischen Kirche für Speck und Schinken angekauft. Und zwar ist der festbare Schatz hoch oben über den Glocken sorgfältig bewahrt worden. Am 18. September waren noch ein Stück Schinken und einige Pfund Speck dort zu sehen. In der vorausgegangenen Woche — die Bestandsaufnahme ist ja vorbei! — waren aber mehrere gut eingebundene Schinken und Speckstücke abgehoben gekommen. Jedenfalls ist das Besitztum für die jetzt so rare und begehrte Ware ein recht ungewöhnliches. Die Kirche soll ein Verkauf und kein Speckhaus sein. Deshalb zerbricht man sich gegenwärtig in Holzwickde die Köpfe, welcher Würtzberger die Kirche als Speckhaus „entwirrt“ hat, und alles fragt: Wem gehört der Speck?

Aufteilung eines Ackerstücks zu kleinen Gartenparzellen. Das in der Tudenburger Feldmark belegene Ackerstück der Peter Finkenbender Handlung in einer Größe von 47 Ar 50 Quadratzentnern wird mit Ende Oktober 1916 parzelliert. Da sich der Acker in Rücksicht auf seine Lage zur Einrichtung kleiner Schrebergärten eignet, hat die Ackerdeputation die Parzellierung des Ackerstücker hierzu empfohlen. Diejenige Parzellierung hat die Ackerdeputation zugestimmt. Es sind im ganzen vorgesehen 18 Parzellen von etwa 230 bis 274 Quadratzentnern Größe. Die Parzellierungskosten betragen 450 Mark. Von einer Wasserabfuhr für die Parzellen wird mit Rücksicht auf die Nähe der bebauten Stadtgegenstände Abstand genommen werden. Als Nacht werden 8 Pfg. für das Quadratmeter für angemessen erachtet. Ein Beschluß hierüber wird in der nächsten Stadterwerbungs-Sitzung geföhrt werden.

Kriegsanleihe-Zeichnungen in der Volksschule. Einen Antrag der sozialdemokratischen badischen Landtagsfraktion, die Sammlung für eine fünfte Kriegsanleihe in der Volksschule einzuführen, weil damit pädagogische und soziale Nachteile verbunden sind, hat jetzt die badische Regierung abgelehnt. Sie erklärte, bei der Auslegung der vierten Kriegsanleihe seien in den badischen Volksschulen allein 3 375 300 Mark gezeichnet worden. Angesichts dieses Erfolges müßten die sich etwa ergebenden Nachteile mit in Kauf genommen werden. Die Lehrer und Lehrer der Schulanstalten hätten den nötigen Last zu erwarten zu lassen.

Unfall. Am Montag abend fiel der Tischler Reinhold Jöhler aus Schönebeck auf dem Krapprecht von einem Baum und erlitt einen linksseitigen Rippenbruch. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens ins Krankenhaus Tudenburg gebracht.

Verurteilungen wurden in der Nacht zum 27. v. M. aus einem verurteilten Gartenhaus in der Sandrovitzer 4 Arbeiter mit mehreren Gefangen, 1 Luftschloß und Resonanzboden in der Nacht zum 29. in einer Fabrik in der Halberstädter Straße ein Geldschrank mit etwa 7 Mark und einem goldenen Trauring; in der Nacht zum 30. aus einer verurteilten Kabine, die sich in einer Gartenparzelle an der Parkstraße befindet, 3 Kaminchen; in der Nacht zum 2. aus einem verurteilten Geld in der Schmiedstraße 3 Kaminchen; am 2. vormittags aus einer Wohnung in der Thierstraße ein silbernes Herrenremontuhrwerk mit Goldband; aus mehreren verurteilten gemeinsamen Wohnkammern in der Regierungstraße eine silberne Kette mit Anhänger, 1 goldener Ring mit rotem Stein, 1 goldene Halskette mit Anhänger und etwa 17 Mark bares Geld; aus einer verurteilten Wohnkammer in der Viktorienstraße eine goldene Damenremontuhr nicht langer goldener Kette ohne Schloß.

Zu Haft genommen wurden die angeführte Modistin Emma Stöbe aus Rodau, die sich vor kürzlich verurteilt, am 15. v. M. in der Fichtelstraße eingewickelt, von der Wirtin ein Kochtüt erzwungen und derjenigen Wirtin geföhrt hat; der Arbeiter Hermann Briefe aus Berlin, der am 30. v. M. in der Viktorienstraße jugendlich war und am anderen Tage einem Logisfolger einen Kleiderkasten und Kleidungsstücke geföhrt hat; die angeführte Arbeiterin Marie Ried, die am 2. d. M. zwei landwirtschaftlichen Arbeiterinnen in Remsborf aus einem verurteilten Zimmer Schmuckstücke und circa 23 Mark bares Geld geföhrt hat; der Schloßer Robert Walter, in Halberstadt geboren, der wohnungslose Arbeiter Wilhelm Meinlein von hier und der Schmied August Busd von hier, die als die Diebe ermittelt sind, die in der Zeit vom 18. bis 18. v. M. aus einem verurteilten Keller am Dreifelderweg 14 Mark Wein u. a. m. in der Nacht zum 22. v. M. aus einer verurteilten Wohnung in Remsborf einen Kasten mit Schokolade und Zigaretten, in der Nacht zum 24. v. M. aus einem verurteilten Keller in der Hamannstraße einen Kasten und in der Nacht zum 29. v. M. aus zwei verurteilten Stellen in derselben Straße 14 Kaminchen geföhrt haben. Ferner wurden bei ihnen ein großer Kasten Kartoffeln, Reis- und Rohrtüt vorgefunden, die vom Felde geföhrt sind.

Theater, Konzerte etc.

Redaktionen.

Stadttheater. Karl Wilhelm Müller gastierte am Montag im Variété Lustspiel „Der Störenfried“ als Verdrückt Käker. Der Künstler hielt keine Partie frei von billigen Effekten, die bei der Darstellung dieser Partie leicht zu erreichen sind: Ein schlüssler Pappagen, das durch die Knusperlichkeit einer bössartig verschönernden alten Hans aus entscheidenden männlichen Schritte geritten wird, und dadurch das Bild in einem kleinen Kreise lieber Menschen neu befestigt. Neben dem Gaste, der im Publikum trotz der oft gefährlichen Situation eine beherzige humorvolle Stimmung verbreitet, sind zu nennen Theresie Kollberg als Geheimrätin, Martha Schild als Thekla, Charlotte Berger als Helene, Ludwig Christ als Raiberg, Elie Liebowitz als Wirt, Karl Karg, Hermann Kissen und Willi Reijner. J. A. Gros als Regisseur hatte den Ton des Biedermeier-Lustspiels getroffen.

Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute Wiederholung der interessanten Tragödie „Das Niddervogel Ei“. Donnerstag „Der Gyn“. Sonntag nachmittags „Schönecke“, Lustspiel; abends „Ritterhaus“ (im 2. Akt Rabelstein). Zentraltheater. Der Vorverkauf für die Vorstellungen „Das Frühlein vom Rein“ ist ein außerordentlich harter. Karten an der Theaterkasse und in den bekannteren Verkaufsstellen. Kolonial-Vereine Magdeburgs. Vortrag zum Behen der deutschen Gefangenen in Südwest von Hl. S. K. H. über „Südwest von 1911 bis 1915“ am Donnerstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Festsaal der Lustspielhalle.

Provinz und Umgegend.

Die Hauschlachtungen.

Zur Klarstellung der vielfach irrigen Ansichten über Hauschlachtungen von Schweinen gibt der preussische Landwirtschaftsminister in einem Erlaß folgendes bekannt:

„Jedermann, der sich ein Schwein gemästet hat, kann dieses Schwein für seinen Hausbedarf schlachten, die Genehmigung zur Schlachtung eines Schweines darf demjenigen, der das Schwein in seiner eignen Wirtschaft wenigstens 6 Wochen gemästet hat, vom Kommunalverband nicht verweigert werden, es sei denn, daß der Bedarf des Selbstversorgers für eine übermäßig lange Zeit gedeckt würde, so daß mit dem Verderben eines Teiles des Fleisches zu rechnen wäre. Dem Selbstversorger dürfen diejenigen Schweine, deren er zur Versorgung seiner Hausangehörigen bedarf, nicht weggenommen werden. Es wird auch nicht von ihm verlangt, irgendeinen Teil des Schweinefleisches abzuliefern; lediglich eine Anrechnung auf seine Fleischkarte findet statt, aber — je nach der Zahl der vom Selbstversorger auf den Kopf der von ihm zu versorgenden Personen geschlachteten Schweine — nur mit 1/2 bzw. 1/3 des tatsächlichen Gewichtes, so daß dem Selbstversorger voll oder wenigstens annähernd die doppelte Portion zukommt wie der übrigen Bevölkerung.“

Bei der Anrechnung soll überdies dafür gesorgt werden, daß dem Selbstversorger die Möglichkeit bleibt, daneben noch frisches Fleisch auf die Fleischkarte zu bekommen. Beispielsweise hat ein Selbstversorger, zu dessen Haushalt fünf erwachsene Personen (er selbst, seine Frau, ein Knabe, zwei Mädchen), drei Kinder im Alter über 6 Jahre und zwei Kinder im Alter unter 6 Jahren gehören, Anspruch auf 9 mal 250 Gramm Fleisch die Woche gleich 2250 Gramm. Schlachtet er ein Schwein von 120 Kilogramm Lebendgewicht gleich 96 Kilogramm Schlachtgewicht, so werden ihm von diesem Schlachtgewicht nur 48 Kilogramm auf die Fleischkarte angerechnet. Die Schlachtung des Schweines würde also die Fleischkarten für 21 Wochen ersetzen. Wenn er 30 Wochen mit den aus dem Schweine gewonnenen Fleischvorräten zureichen will, so würden ihm noch für 9 Wochen, also 9 mal 250 gleich 2250 Kilogramm Fleisch zu heben, das er je nach Bedarf in dieser Zeit auf Fleischkarte kaufen kann.

Darauf hat der Selbstversorger vor allen übrigen Verbrauchern den wesentlichen Vorteil voraus, daß ihm die Hälfte des aus der Hauschlachtung erhaltenen Fleisches über die allgemeine Fleischration hinaus, also sogenanntes Fleischkartenzug, zur Verfügung steht.“

Verarbeitung von Zuckerrüben.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß Zuckerrüben zur Verarbeitung auf Rübenzucker mit Genehmigung der Kriegsernährungs-Gesellschaft demontiert und abgeleitet werden dürfen. Anstatt von Gerichten von Rübenzucker, die Zuckerrüben hierzu anzubereiten oder demontieren wollen, sind an die Kriegsernährungs-Gesellschaft zu wenden. Das gilt auch für diejenigen Gerichte, die im Jahr weniger als 10 Zentner Rübenzucker herstellen, und deshalb auf Grund der Bestimmungen vom 6. Juni 1916 von den Landesbehörden zum Abzug ihrer Ware ermächtigt werden konnten. Auch diese Gerichte bedürfen zur Erzeugung und zur Verarbeitung von Zuckerrüben der Genehmigung der Kriegsernährungs-Gesellschaft.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Satz. 3. Oktober. Kartellbildung. Gewisse Dinge sind zunächst einmal Sonntag über. Das liegt im Wesentlichen nach dem Sinne. Der Herrmann meint, sich zur Sonntag-Veranstaltung, das ist die Arbeiter und dem Sinne eine glänzende Zeit beginnt. Seine sind zwei 2. Wählern können den Interessen gegenüber werden. Die unendliche gegenwärtige Politik der Gewerkschaften in diese neuen Arbeitskräfte für die Organisationen zu gewinnen. Die Gewerkschaften nicht abschließend. In verschiedenen Punkten wird man mit anderen Ansätzen die Gewerkschaften einbinden können. Maner hofft, daß die internationalen Beziehungen nach dem Sinne wieder in Fluss kommen werden. Zum Schluß behauptet der Herrmann die überaus wichtigen Aufgaben der Gewerkschaften während und nach dem Krieg. In der Zukunft könnten sich die Gewerkschaften und die Gewerkschaften und die Gewerkschaften über die Überwindung der Schwierigkeiten. Werden in einigen Jahren der Zeit um 1. Jahr verlagert werden, was hier in der Lage der gewerkschaftlichen Lage geliegt werden. In einem von den Gewerkschaften verlagert wird eine Erhöhung von 6 % per Jahr gesehen. Die Gewerkschaften müssen jedoch nur eine Erhöhung von 4 % per Jahr herbeiführen. Ein Gegenstand von der Gewerkschaft 5 % mehr zu zahlen, wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Die Gewerkschaften müßten jedoch am 1. September 1916

Die Dachprinzess.

Namen von Germinie Sellinger

17. November

6. April

„Du bist Frau Mehl.“ sagte die Schatzkammer in ihrem persönlichen Akt an der Tür. „Die Mann hat mich geheiratet, ich soll's mit Ihnen abmachen der Silber-Schatz, wie Sie in seinen Laden nehmen und 2. Schatzkammer haben.“

Frau Mehl hatte höchst überrascht von ihrem Mann auf „Und ich habe für Mann in einem Lagerhaus, wie Sie alle ausgepackt.“

Die Schatzkammer mit einem Schatz von Frau Mehl dachte das er den Schatz, der da drinnen liegt, hat sich und nicht sollte geben. Die Mann hat ihm Silber und den Mann hat Schatzkammer, aber einen Schatz. Die Schatzkammer Schatz-Schatz gesagt hat, er soll die Mann nehmen, der er die Mann' ankommen-schlagen. So wie Schatzkammer ist, wie noch ein Leben vorzukommen, im Schatzkammer und 2. Schatzkammer. — Ich habe mich gefragt „Wer werden Sie's halt erlösen.“ Wenn Sie ganz Mehl, dann manne mit manne mit dem Mann' macht sich alles von selber — die Mannen Mann' helfen einander. In welchem Fall geht's ja mit in einem Schatz, da macht eine Frau Mehl.

„Du bist Frau Mehl.“ sagte Frau Mehl. „Aber manne Mannen.“ Ich wollte Sie mit einem Mann Schatzkammer-Schatz kochen und einen Mann Schatz.

„Gut's Gott.“ Ich bin Schatzkammer, ich bin ein Schatzkammer, wie Sie leben?“

„Der Mann mit sehr Silber.“ Ich bin in Schatzkammer, wie Sie leben?“

„Wenn Sie Schatzkammer in Schatzkammer, wie Sie leben?“

„Ich manne aber nur — ich manne — manne manne manne Schatzkammer.“ Wenn Sie ganz Mehl, da ist die Mann manne Schatzkammer von Schatzkammer-Schatz. Ich manne der Schatzkammer, ich manne, wie Sie leben?“

Stückarbeitern. Da auf ein Entgegenkommen nicht zu rechnen war, wurde am 23. September die Steinigung in allen Betrieben eingeleitet. Es ist noch zu bemerken, daß der geforderte Lohn in Städten mit gleichen Verhältnissen bereits bezahlt wird. Die Holzarbeiter veruchen eine Erhöhung der Lohnzuschläge zu erreichen und hoffen eine solche von 4 Mark pro Woche herauszuschlagen. Die Brauer erhalten jetzt eine solche von 3,50 und 4,50 Mark pro Woche. Genosse Dinnwald teilte mit, daß die Geschäfte des Verbandes der Brauereiarbeiter Genosse Derogowski führen wird. Beschlossen wurde, die Bibliothek des Gewerkschafts-fachstells auch im Winterhalbjahr an den Sonntagen nach dem 1. und 15. im Monat offen zu halten. Die Organisationen an Orte werden ersucht, dem Kartellvorstand schnellstens die Zahl der eingezogenen sowie gefallenen Gewerkschaftsmitglieder zu melden. In der folgenden Debatte über die Lebensmittelerzeugung wurde zur Sprache gebracht, daß die Verkaufsstellen öfter zu den festgesetzten Verkaufsstunden nicht geöffnet sind. Von verschiedenen Delegierten wurde die Abschaffung der Bezugs-scheine gefordert. Genosse Werner weist darauf hin, daß die Stadt Burg von dem dem Kreise zugewiesenen Vorkäufer noch nichts erhalten hat. Ein interessanter Vorgang beim Pflanzen-verkauf in der nächsten Umgebung, der die Umkehrung der Höchstpreise beleuchtet, wurde mitgeteilt. Um die Früchte zu erlangen, wurde den Kindern des Verkäufers 5 Mark „Pflanzgeld“ gezahlt. Genosse Dinnwald forderte zum Schluß noch auf, Vergehen gegen die Höchstpreise sofort im Sekretariat oder den Stadtkommissionen zu melden.

(Ein Handel mit Militärpfeifen.) — Wie die „Burger Neuesten Nachrichten“ mitteilen, hat der Händler N. in Hohenlobbese seit längerer Zeit schon einen weit ausgedehnten Handel mit Militärpfeifen betrieben, dem jetzt auf die Spur gekommen ist. Seit über 1000 Paare Stiefel sollen abgesetzt worden sein nicht nur in Hohenlobbese und in den Dörfern der Umgegend, sondern bis hinauf nach Belgien. Auf originelle Weise kam man hinter diesen Handel und ermittelte viele Annehmer durch Befragen der Kinder in den Säulen, wer von den Eltern wohl auch Stiefel gekauft hätte. Da tat sich mancher Anripser wichtig und sprach: „Bei dem zwei Paar“ usw. Der Stiefelhändler N. wurde verhaftet. Er wird sich nur auszuweisen haben, auf wessen Weisung er den Handel betrieben hat und wodurch er in den Besitz dieses militärischen Eigentums gekommen ist.

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 3. Oktober. (Schweizer Ziegen.) Diejenigen, die Bedarf an Schweizer Saanenziegen haben, können sich bis zum 6. Oktober im Rathaus, Zimmer 11, melden. Der Preis wird ungefähr 130 Mark pro Stück betragen.

„Das Fleisch wird billiger.“ Nach der vom Magistrate vorgenommenen Preisermittlung im Kleinhandel für Schweinefleisch sind die Fleischpreise gegenüber dem Vormonat bei einigen Sorten gesunken: Leber aber nur für die bessere Ware. Rindfleisch kostete pro kilo 1,90 bis 1,95 Mark im Vormonat 1,90 bis 2,00 Mark, Kalbfleisch 2,20 bis 2,30 Mark 2,20 bis 2,40 Mark, Gemmefleisch 2,10 bis 2,20 Mark 2,10 bis 2,30 Mark, Schweinefleisch 2,40 bis 2,50 Mark. Schmalz, Speck und Schmalz wird jetzt wie im Vormonat nicht gehandelt.

„Sonnenshulmenamen.“ Sehler von gut ausgereiften Sonnenshulmenamen werden gebeten, diesen in Scheiben und lege zu den Sonnenshulmen in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Stadtgärtnerei, Mannege, abgeben zu wollen. Auf Wunsch werden für Samen in Scheiben 5 Pfg. für jeden Samen 10 Pfg. für das kilo bezahlt.

„Verkäufliche Kartoffelbezugs-scheine.“ Die Kartellkommission hat: „Die Anlieferung von Kartoffeln für die Versorgung der Stadt hat aus verschiedenen Ursachen in letzter Zeit sehr merklich erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Es konnte der ungenügende Bedarf wiederholt nur gerade noch mit Mühe gedeckt werden und es fehlten einige Male Kartoffeln gänzlich, wenn auch glücklicherweise nur ganz vorübergehend. Infolgedessen mußte die schon angeführte Ausgabe von Bezugs-scheinen, die wägen sich die einzelnen Haushaltungen selbst ihren Winterbedarf stellen beschaffen können, im letzten Augenblick abgelehnt und bis auf weiteres verschoben werden. Es wäre sehr der Mühsand empfinden, daß durch diese mit dem 1. Oktober beginnende Verteilung einer größeren Zahl von Haushaltungen die Anlieferung von Kartoffeln in die Stadt zur allgemeinen Verwendung erheblich beeinträchtigt werden wäre und dann der ungenügenden Bedarf überhaupt nicht gedeckt hätte. Wir sind überzeugt davon, daß diejenigen, welche Bezugs-scheine angemeldet haben, unter diesen Umständen selbst keinen Wert auf ihre Ausbändigung legen werden, denn sie werden sich nicht selten die Keller für den Winter füllen wollen, während die übrige

Bevölkerung nicht weiß, wo sie Kartoffeln für heute und morgen beschaffen soll. Zur Beruhigung der Bevölkerung können wir der Heberzeugung Ausdruck geben, daß beim Wegfall der immerhin erheblichen Lieferungen für die Einzelhaushaltungen die Versorgung der Allgemeinheit nicht gefährdet ist.“

(Wie sich die Zeiten ändern.) Die Einladung an den alten Kaffeegarten Berlins und seiner Umgebung: „Sie können Familien Kaffee trinken!“ hat in Halberstadt eine weitere Fortsetzung erfahren. „Hier können Familien Kaffee trinken!“ könnte der Besitzer des Hotels Monopol in Halberstadt an seinem Hotel ankündigen, denn er hat an seine Kundschaft selbigen Kaffee schreiben lassen: „Infolge der Einführung der Fleischkarten ist es kaum möglich, im Restaurant zu speisen. Bitte deshalb meine Gäste, wie es in süddeutschen Städten üblich ist, das Abendessen mitzubringen und hier im Hotel zu speisen. Ich stelle hierzu gern kostenlos Teller und Besteck zur Verfügung. Meine verehrten Gäste sind dann in der Lage zum Abendessen ihr Bier frisch von der Quelle zu erhalten, was dazu, da Bier außer dem Hause nicht mehr geliefert werden darf.“

(Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von M. Vollmann statt. Genosse Weber wird den Bericht von der Reichskonferenz und Genosse Berger den Bericht von der Kreisversammlung geben. Außerdem wird Genosse Dr. Grohn die Lebensmittelerzeugung durch die Stadt besprechen. Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Denk an uns! Sendet

Deutscher Torpedobootsbruch

Galem Aleikum
(Mohnmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis-Nr 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10% Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden.
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. Md. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Heber einmal steht der Kurfürst den Kopf in den Hof: „Wer ist das — wer spielt hier Harmonika?“ Und stellt sich vor dem Lautenke hin und hört und nicht und wird über einen todernstlich und sagt: „Ja, da ist Gehör, ja, da ist Talent — und meiner hat kein Gehör und kein Talent.“ — Da sag ich: „Warum quälen Sie ihn denn so?“ — Und was fortrennt und mich anheben: wie der reinit' Herdennel —

„Was hat ich denn sagen wollen.“ unterbrach sie sich, und sagte — ja wohl, Frau Mehl, ich weiß, was ich Ihnen schuldig bin — ich bin Ihnen meine ganze Moralität schuldig — wissen Sie, ich bin manne, was ich nicht tu', weil Sie so eben sind. Sie oft Mann hat sich der Roth aufgegeben und ist mit Arbeit gelassen blieb wegen Ihnen. Und die Mannen-Sache — ach Gott, jetzt hat sie sich ein heidenes Kleid angezogen, ihr Mann, der sie in der Stadt wohnt — und jetzt trau sie sich nicht damit auf die Gasse, denn sie hat Angst. Sie sagen mir, das gehört sich nicht für den Bürger-Schatz.“

„Wenn man sich fürchtet, etwas zu tun.“ sagte Frau Mehl, „so ist das immer ein Zeichen, daß es nicht richtig ist.“ — „Aber heute müssen ja viele Frauen.“ sagte sie nach einer Pause hinzu, „es war nicht einfach, daß sie nicht kam.“

„In halber Gott — ach Gott, Frau Mehl, Sie verlangen gar nichts.“ Wenn man so in den Häusern herumkommt, wie ich — wo ist denn da Selbstmitleid? Jeder sagt seinen Vorteil noch, und kommt er nicht gerade zum Ziel, so nimmt er's krumm — oft ganz gebildete Beamtenleute — da hundertgehen Gott, da ist ja oft ein Mangel, wenn's noch so viel noch außen anheißt. Da geht so eine Mannen am Sonntag im Federhut und tanzt für ihre sechs Kinder anderenfalls Schönen Mädchen. Ich hab' lieber meine Augen an den Mannen setzen, gehen und hell ihnen eine gute Schüssel voll Brot und Käse oder einen Drei Bier, wenn's noch kein Fleisch ist. Nur satt werden! Aber was Kinder sind, gab ich die Milch allemal über's Kopf, in den nächsten Stunden noch ich immer — Turnerstag, da gibt's noch 2 1/2 Breden der Mannen stellen voll Wasser und immer.

den so ein finstres Gesicht, als wenn's nie war. Man macht ein einziges Gläsle Wein wudelnarrich vor Freud. Meinen Sie, sie gehen mir eins — so im Winter, daß Sie denken täten, die Wüchskathel könn einen warmen Schmel brauchen? Ich bin nur eine gewöhnliche Frau, aber ich riech's, wie der Hund die Nag', wenn eins im Haus Hunger hat. Ach Jesses, Frau Mehl, so gucken Sie mich doch endlich an — leben Sie, Sie sind gesund und ich bin gesund — die arme Frau Hofmusikler aber hat mir sagen lassen, ich könnt keine Trepp' mehr steigen, sie hab's so in den Gliedern — ich möcht ein halbes Bündel Linsenfleisch und ein Päckle Kartoffeln für sie mitbringen — du liebe Zeit, ich manne.“

„Es gefällt mir von diesen Leuten, daß sie nichts von Noths annehmen und ihnen fern bleiben.“ sagte die Blumenmacherin und erhob zum erstenmal die Augen, aber mit einem vorwurfsvollen Blicke.

Die Kathel nahm einen Mann: „Ich kann nicht gegen Noths Holz tun — 's war einmal eine Zeit — es ging uns einmal recht schlecht — der viert' war gerade auf die Welt gekommen — mein Mann muß ins Spital wegen einer Lungenkrankung, und der Hauszins vor der Tür und kein Verdienst — da hab' ich halt recht gehault in meinem Bett drin und gesagt: „Ach Gott, ach Gott, wo hernehmen — die zwölf Gulden sind mein Tod.“ — Und alle Kinder haben zusammen gehault. Ueber einmal geht der Groß' raus — und über einmal kommt er wieder rein, sagt kein Wort und zählt mir zwölf Gulden gerade nur auf's Bett hin. „Jesses im Himmel.“ Ich rei ich, „But, von wem?“ „Von der Janni.“ sagt er. So was kann man nicht vergessen. Frau Mehl, das war Gilt' in der Not. Zwei Tag' drauf hab' ich den Mann ins Spital aufgeschickt. „Wir haben wieder ein nettes Büble.“ sag ich. „So.“ sagt er, „aber der Hauszins? Ich kann an mir andres denken.“ Da zieh ich's Kierabüchle raus und leg's vor ihn hin. Er wird angeltich: „Gut's die Mutter jacht!“ „Nein.“ sag ich, „sie wech von mir. Sie Janni hat's jacht.““

(Fortsetzung folgt.)

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 3. Oktober. (Fleischversorgung.) Zur Vermeidung des Andrangs und zur Einschränkung des unnötigen Wartens vor den Fleischerkäufen wird vom Gemeindevorsteher angeordnet: „Jeder Haushalt in Groß-Otterleben und Benneckenbeck hat sich einen Fleischer zu wählen, bei dem er künftig seinen Fleischbedarf decken will und sich bis spätestens Donnerstag den 5. d. M., abends 6 Uhr, bei ihm als ständiger Kunde anzumelden. Jeder Käufer darf sich nur bei einer Fleischverkaufsstelle anmelden. Zur Entgegennahme der Anmeldungen werden die Fleischergeschäfte bis zu dem obengenannten Termin geöffnet sein. Die Anmeldungen müssen persönlich und nur durch Erwachsene unter Vorlage der zurzeit geltenden Brotkartendeckel sämtlicher Haushaltsangehörigen erfolgen. Der betreffende Fleischer hat die erfolgte Anmeldung durch Aufdruck seines Firmenstempels auf den Brotkartendeckel erkennbar zu machen.“

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 2. Oktober. (Tödlich verunglückt) ist ein Arbeiter des hiesigen Klostergartens, indem ihm ein Pferd einen Schlag gegen den Leib versetzte. Der Verunglückte hinterläßt sechs unmündige Kinder.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 3. Oktober. (Musterung.) Die zum 4. Oktober zur Musterung aufgeforderten Wehrpflichtigen, die im Frieden die Entscheidung „dauernd untauglich“ erhalten haben und noch nicht gemustert sind, also alle am 8. September 1870 und später (bis einschl. 1875) geborenen Wehrpflichtigen, haben sich erst am 3. Oktober im Musterungsortal zu stellen.

(Anmeldung zur Landturnrolle.) Alle in Mischerleben wohnhaften in der Zeit vom 1. bis Ende September 1899 geborenen Landturnpflichtigen müssen sich am 6. und 7. Oktober vormittags von 8 bis 11 Uhr im Militärbureau, Zimmer Nr. 14 des Rathhauses, melden. Die in Mischerleben nicht geborenen jungen Leute haben eine vom Standesbeamten ausgefertigte Geburtsurkunde vorzulegen.

(Beschwerden über die Lebensmittelversorgung) können nunmehr jeden Tag von 10 bis 11 Uhr im Zimmer Nr. 1 des Polizeidienstgebäudes angebracht werden.

(Grobster Unfug) wurde am Sonntag nachmittag in den Stadttheater-Sichtspielen von einer erwachsenen Person verübt, indem diese während der Kinderdarstellung „Feuer!“ rief, worauf die Kinder zu den Ausgängen drängten. Die Vorstellung wurde auf kurze Zeit unterbrochen und die Kinder beruhigt, worauf die Vorstellung ohne weitere Störung ihren Fortgang nahm. Jemandem Schaden hat keins der Kinder genommen. Soffentlich gefasst ist, des Täters habhaft zu werden, worauf der Richter 20 Mark Besoldung aussetzt.

(Bald so, bald so!) Vor einigen Tagen veröffentlichte der Magistrat die Aufhebung des Verbots zum Ankauf von Kesseln. Heute erfolgt bereits wieder die Bekanntmachung über das erlassene Verbot zum Ankauf von Kesseln. Es dürfte kaum möglich sein, daß jedermann imstande ist, fortgesetzt sich über diese Bekanntmachungen zu unterrichten.

(Die Eingabe der städtischen Arbeiter an die Stadtverordneten) um Erhöhung der Kriegsteuerungszulagen wurde dem Magistrat, nachdem Stadtd. Greiner den Nachweis für die Berechtigung geführt hatte, zur geeigneten Berücksichtigung überwiesen.

Groß-Salze, 3. Oktober. (Kartoffelbestandsaufnahme) findet am 4. Oktober statt. Die Haushaltungsvorstände werden ersucht, genaue Auskunft den Zählern über vorhandene sowie über die noch nicht abgeernteten Kartoffelmengen zu geben. Hierbei ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

(Der Butterverkauf) muß infolge einer Verfügung des Kreisaußschusses auf einige Tage eingestellt werden, da vom 1. Oktober an eine neue Regelung für den ganzen Kreis eintritt.

Schönebeck, 3. Oktober. (Privatjeweineinmäster) haben für eine partielle Aufnahme im Zimmer 15 des Rathhauses, wenn sie nicht selbst Gerie gebaut haben, dies bis zum 5. Oktober anzugeben.

Stassfurt, 2. Oktober. (Musterung.) In den nächsten Tagen findet wieder Musterung in Kalbe im Garkhof zum goldenen Stern statt, die jedesmal um 8 Uhr vormittags beginnt. Zur Musterung haben zu erscheinen alle im Jahre 1898 Geborenen, die Landturnpflichtigen (ungeübter Landturner), die früher die Entscheidung „zeitig garnisonverwendungsfähig“, „zeitig arbeitsverwendungsfähig“, „zeitig garnison- und arbeitsverwendungsfähig“, „zeitig garnisonverwendungsfähig und arbeitsverwendungsfähig“ erhalten haben und die am 8. September 1870 und später geborenen Wehrpflichtigen auf Grund des Gesetzes vom 4. September 1915 (früher die dauernd Untauglichen), soweit sie noch nicht gemustert sind. Die Musterung findet statt für sämtliche Mannschaften aus Kendorf am 9. Oktober; für die Mannschaften aus Stassfurt, Jahrgang 1898, Buchstabe A bis R am 10. Oktober; für sämtliche übrigen Mannschaften aus Stassfurt am 11. Oktober; für sämtliche Mannschaften aus Biere, Bessdorf, Borne, Eggersdorf am 12. Oktober; aus Giesendorf und Förderstedt am 13. Oktober; aus Glöbe, Hohendorf, Lößnitz und Löderburg am 14. Oktober; aus Mellnis, Arbenzleben und Neugattersleben am 16. Oktober. Eine Nachmusterung derjenigen, in der Kontrolle des Bezirkskommandos fehlenden Mannschaften, die bei früheren Musterungen die Entscheidung „garnisonverwendungsfähig“ oder „arbeitsverwendungsfähig“ erhalten haben, findet in der Zeit vom 17. Oktober bis 2. November ebenfalls im „Goldenen Stern“ in Kalbe statt.

(Mehr Unterstützung!) Der Sommer ist zu Ende, wir sind in den Herbst eingetreten und die Jahreszeit, die wir als die kältere bezeichnen, steht unmittelbar vor der Tür. Damit vermehren sich die Unkosten des Haushalts um ein bedeutendes. Aber auch ohnedies sind sie infolge des Aufschwellens der Lebensmittelpreise schon auf eine gewaltige Höhe gestiegen und die Kosten des Lebensunterhalts sind jetzt schon für alle

Leute mit geringem Einkommen kaum noch zu erschwingen, sie werden völlig unerschwinglich sein in den Wintermonaten mit ihren höheren Anforderungen. Zu den Leuten mit dem geringsten Einkommen gehören ohne Zweifel die Empfänger von Kriegsunterstützungen. Die Erwartung, daß die Reichsregierung für die Winterzeit die Unterstützungssätze erhöhen wird, hat sich leider nicht erfüllt. Da bleibt den Gemeinden nichts anderes übrig, als ihrerseits eine Erhöhung dieser Sätze vorzunehmen, denn so wie es jetzt ist und zu werden droht, kann es unmöglich bleiben. Die Gemeinden können und dürfen es nicht mit ansehen, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, deren Verdienste recht hoch gepriesen werden, in die allerbitterste Not geraten. Sie können sich nicht von der Pflicht befreien, für ihre eigenen Ortsangehörigen ausreichend zu sorgen, wenn auch das Reich hier nicht mit gutem Beispiel vorangeht. Selbst bei Leuten mit mäßigem Einkommen ist die Lebenshaltung gezwungenermaßen so herabgesetzt, daß sie zu lebhaften Befürchtungen Veranlassung gibt. Sie aber für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zum Danke für deren unvergleichliche Taten noch weiter herabzubrüden, geht denn doch nicht an. Hier muß eingeschritten werden.

(Die Reichsleischkarte) hält ihren Einzug; sie wird am Donnerstag nachmittag von 2 bis 6 Uhr in dem bekannten Brotkartenausgabestellen an die Haushaltungsvorstände oder ihre ausweislich beauftragten Stellvertreter ausgeben. Die Brotkarte ist mitzubringen! Auch die Vollmilchkarten werden bei dieser Gelegenheit an diejenigen Antragsteller auszugeben, die eine Vollmilchkarte beantragt haben und deren Antrag genehmigt ist.

(Eine Stadtverordnetenwahl) hat in diesem Jahre wieder, und zwar im November stattzufinden. Die Arbeitererschaft hat sich also mit dem Gedanken abzugeben, binnen kurzer Zeit wieder für die Gewinnung neuer Stadtverordnetenmandate einzutreten. Sie ist nur an der dritten Absteilung interessiert, und deshalb sei mitgeteilt, daß in dieser Absteilung die Wahlperiode ihr Ende erreicht für die Herren Dr. Bernicke, Oberberggrat Bierbögel und Karl Hoff. Die Neuwahl gilt für 6 Jahre und zwei der Gewählten müssen Hausbesitzer sein. Der Bürgerverein hat sich mit der Stadtverordnetenwahl schon befaßt und empfiehlt Bernicke und Bierbögel zur Wiederwahl, an Stelle von Hoff hat er den praktischen Arzt Meeger als Kandidaten aufgestellt.

Wahlkreis Salzwedel-Bardeleben.

Debitzelle, 2. Oktober. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am Freitag in den Abendstunden auf der Aller bei Büstedt. Mehrere junge Kaufleute beabsichtigten, auf der Aller zu gondeln. Kaum hatten sie den Kahn bestiegen, als der 22jährige Drogist Kurt Strobel von einem knorpelartigen Anfall überrascht wurde, wobei das Boot umschlug. Infolge der eingetretenen Dunkelheit war es den Freunden nicht möglich, den Versunkenen zu retten. Nur die Leiche des jungen Mannes konnte nach kurzer Zeit geborgen werden.

Salzwedel, 3. Oktober. (Der „Feind“ als Lebensretter.) Am Sonnabend mittag gegen 1 Uhr spielten mehrere Kinder in Königriedt auf der Dorfstraße, wobei der kleine 2½jährige Sohn des Landwirts Sasse in die Straße in dem Ein Kriegsgefangener Russe, der die Straße in demselben Augenblick entlang kam, sprang sofort dem Kinde nach und holte es wieder heraus. Eine Frau machte Wiederbelebungsversuche, die von Erfolg gekrönt waren.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Gornvort Böhm und Prokurist Müßsch, Arbeitgeber; Kellner Lattermann und Dreher Fiedler, Arbeitnehmer.

Unbegrenzter Verdacht. Weil der jugendliche Kutscher M. nicht genügend führen geübt hat, zog ihm sein Arbeitgeber, Fuhrherr Kraushaar, 21,05 Mark vom Lohn ab. Mit dieser Art Lohnaufrechnung war aber der Kutscher bzw. seine Mutter nicht einverstanden. Nur dem Gewerbegericht mußte A. Gründe für seine Handlungsweise angeben. Er gab an, daß der Kutscher nach Ansicht des mindestens vier Führer hätte machen können, in Wirklichkeit aber nur zwei Führer rezeptive drei — eine will A. jedoch nicht anrechnen, da sie „so uneben“ gemacht worden ist — geschafft hat. Wer das Führerwesen kennt, weiß auch, daß oftmals unvorhergesehene Hindernisse mancherlei Art zu überwinden sind, die natürlich Zeit in Anspruch nehmen. Herr Kraushaar will dies aber nicht gelten lassen, weil ihm der Kutscher nebst Gespann mindestens 30 Mark pro Tag verdienen muß, anderfalls er nicht existieren kann. Wer diese Summe nicht verdient, hat mit keinem Lohn zu haben. Es wäre ja in der Ordnung, wenn Herr Kraushaar einen diesbezüglichen Vertrag mit den Kutschern schließen würde, allerdings dürften sich dann wohl wenig Leute finden, die unter solchen Bedingungen ihre Arbeitskraft verkaufen würden. Da A. also keinen inhaltlichen Grund für den Lohnabzug angeben vermochte, meinte er, daß der Kutscher „wahrheitsgemäß“ für sich selbst Führer gemacht habe. Für diese Verdächtigungen hatte er aber auch, wie ja schon der Ausdruck „wahrheitsgemäß“ bezeugt, keine Beweise. Das Gericht nahm an, daß der Kutscher drei Führer hätte machen können und daß ein kleiner Lohnabzug berechtigt ist. Die Parteien einigten sich schließlich auf 15 Mark.

Wegen Tierquälerei entlassen wurde der Kellnerlehrling J. vom Oberster 2. Der Junge soll eine Kage gefesselt und in den Eisfästen eingeschlossen haben. Das Tierchen jammete gräßlich ob dieser Freiheitsberaubung, und mitleidige Menschen erlösten es von seiner Qual. Der Lehrling befreit, das Kästchen geöffnet zu haben. Er will es schon gefesselt im Keller gefunden haben. Da er wenig Zeit hatte, habe er es in den Eisfästen gelegt mit dem Vorsatz, es später zu befreien. Er habe es dann aber vergessen. Seine Angabe klingt wenig glaubwürdig, und da er außerdem schon noch mehrere Tummelzeiten begangen hatte und sehr zu Gewaltthaten neigen soll, lehnte 2. die weitere Ausbildung des Lehrlings, die Oberster 1917 beendet sein würde, entschieden ab, verpflichtete sich aber, ein den gesetzlichen Bestimmungen entsprechendes Zeugnis auszustellen. Unter den obwaltenden Umständen war der Vater des Jungen auch mit der Lösung einverstanden.

Eingefandt.

Der starke Beifall, welcher im „Fürstlichen Hof“ meinen Ausführungen von der Konjunkturveranmlung gezollt wurde, scheint der hiesigen „Tages-Zeitung“ denartig auf die Herzen gefallen zu sein, daß sie ganz vergessen hat, denselben in ihrem „objektiven“ Berichterstattungsbereich zu erwähnen. Im übrigen habe ich ausgeführt, daß der Wille zum Frieden durch alle beteiligten Länder brausen muß; dann wird und muß auch bald das Ende kommen. Das ist etwas ganz anders, als was mir die „Tages-Zeitung“ unterschiebt. Auf der ganzen weiten Erde ist wohl die „Tages-Zeitung“ das einzige Wesen, welches meine sehnsüchtigen Worte auf ein Ende dieses graujamen Krieges nicht ernst nehmen will. Wenn ich ferner bei einer sachlichen Debatte über das schwierige Problem der Volksernährung zu der vorgelegenen Massenpeinigung einen voll durchgeführten Sozialismus nur als erfolgversprechend bezeichne, so geschah dies nicht aus tendenziösen, sondern aus Gerechtigkeitssünden. Nur die Beteiligung eines jeden einzelnen an der Einrichtung wird unter Volk vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch behaupten können.

Albert Bröckle.

Briefkasten.

Wehrmann H. In Ihrem Falle halten wir eine Kapitulation für aussichtslos.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.	2. Oktbr.	0,01	—
Barbubis	1. Oktbr.	- 0,61	0,01	—
Brandeis		+ 0,20	0,01	—
Meinik		+ 0,46	—	0,03
Leitmeritz	2. "	- 0,17	0,01	—
Auffig		—	—	—
Dresden		- 1,37	- 1,40	0,08
Zorgau		+ 0,64	+ 0,58	0,06
Wittenberg		+ 1,76	+ 1,78	—
Hörsblau		+ 1,03	+ 1,04	0,01
Wittenberg	1. "	+ 1,09	+ 1,14	0,05
Wittenberg	2. "	+ 1,07	+ 1,13	0,06
Magdeburg		+ 0,98	+ 1,02	0,04
Zangermünde		+ 1,46	+ 1,46	—
Wittenberge		+ 1,24	+ 1,20	0,04
Lenzen	1. "	+ 1,43	+ 1,41	0,02
Dömitz		+ 0,65	+ 0,62	0,03
Dachau		+ 0,60	+ 0,55	0,05
Boizenburg		+ 0,63	+ 0,62	0,01
Sohnstorf	2. "	+ 0,77	+ 0,75	0,02

Wettervorhersage.

Mittwoch den 4. Oktober: Sichtlich heiter aber noch veränderlich vorwiegend trocken, kalte Nacht.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. und 2. Oktober. Todesfälle: Witwe Marie Meier geb. Gedde, 86 J. 8 T. Witwe Hermine von Or geb. Hordt, 76 J. 8 M. 20 T. Klara geb. Gange, Ehefrau des Schneidermeisters Adolf Falk, 68 J. 4 M. 28 T. Witwe Sophie Schmiedede geb. Schulz, 67 J. 11 T. Privatmann Heinrich Kunze, 61 J. 10 M. 16 T. Minna geb. Kelle, Ehefrau des Magistratsarbeiters Andreas Guchstedt, 61 J. 1 M. 10 T. Maurer- und Zimmermeister Verold Brandt, 56 J. 5 M. 13 T. Elise geb. Jott, Ehefrau des Buchhalters Otto Clewe, 48 J. 9 M. 1 T. Schlosser August Lindenberg, 39 J. 6 M. Elise geb. Nischephal, Ehefr. des Bäckers Rudolf Seifert, 26 J. 10 M. 7 T. Sattlerlehrling Karl Hoffmann, 16 J. 11 M. 7 T.

Sudenburg, 30. September. Todesfälle: Berner, S. des Drehers (Soldat) Hermann Kaumann, 1 J. 6 M. 3 T. Maler Walter Windt, 28 J. 6 M. 6 T. Ehefrau des Arbeiters Richard Feuerhach, Gertrud geb. Lehmann, 27 J. 1 M. Landturnmann Otto Ziegler (Telegraphenarbeiter), 30 J. 11 M. 20 T. Oberheizer (Bermer) Franz Wiche, 23 J. 2 M. 4 T.

Buda, 2. Oktober. Todesfälle: Schlosser Walter Keller, 24 J. 1 T. Heinz Seigner, 3 M. 4 T.

Heinadt, 2. Oktober. Todesfälle: Cri.-Koi. d. 12. Kompanie Inf.-Regts. 27. Ehendreher Gustav Schneewogt, 25 J. Ehefrau des invaliden Wermeisters Friedrich Köhne, Malwine geb. Dhem, 64 J. Witwe Karoline Schmidt geb. Krause, verw. gem. Goldede, 67 J. Ottilia, T. des Versicherungsbeamten Hermann Nitsche, 2 M. 10 T.

Cracau, 27. September. Todesfälle: Invalide Johann Heinrich Gundt, 68 J. Sergeant Albert Richard Willi Rumpf, 26 J. Unteroffizier Elektromonteur Ernst Kählerstedt, 24 J. Kind Jule Vogel, 7 M. Dienstmädchen Minna Schedt aus Karow, 24 J. Militärkrankenwärtin Gasmittelsgehilfe Otto Wegener, 20 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Morgen (Donnerstag) mittags 1 Uhr: Zeichnungsschluß der Kriegsanleihe.

Die kleine Fürstin mit Tremmann-Larsen

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak?

Ein kräftiger und fleißiger Arbeiter sowie Ofenreiniger finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

In unserem Verlag erschien: Edles Menschentum ein freireligiöses Lehrbuch von Dr. Hermann Köstlin

Salzquelle - bester Genuß - schäumt und reinigt wie die gute alte Fettsäure...

Die kleine Fürstin mit Tremmann-Larsen

Arbeitsmarkt Tüchtige Elektromonteuere für Handinstallationen stellt sofort ein Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft

Putz Damenputz bringe ich in empfehlende Erinnerung. Velour-, Felle-, Samthüte, Filz- u. Trauerhüte Spezial: Pelzhüte.

Zur bevorstehenden Schlachtesaison offeriere sämtliche Sorten prima Därme u. Gewürze zu billigen Tagespreisen

Salzquelle. Heute sowie jeden Mittwoch nachmittags Gr. Militär-Konzert

Eingestellt werden bei hohem Lohn und Accord Fertigdrehler, Mundlochbohrer und -schneider, Bodenferndrehler, Nutenstecher und Bodenverpaffer.

Salon-briketts Ebe-Kohlenkantor Kaiserstr. 37 Tel. 1906.

Hausfrauen-Verein Magdeburg, Neuer Weg 1/2. Die neuen Kurse in unserer Gewerbeschule...

Kammer-Lichtspiele. Nur noch bis einschl. Donnerstag das Riesenfilmwerk Homunculus

Tücht. Dreher werden noch eingestellt. Carl Dietlein, Maschinenfabrik Münchenhofsstraße.

Komfrey-Stredlinge und sonstige 1909 H. Labeck, Gabelbaurstr. 3.

hausfrauen-Verein Magdeburg, Neuer Weg 1/2. Seminare für das Staatsexamen als Hausarbeiters- und als Hauswirtschaftslehre...

Panorama-Lichtspielhaus Das große Monopolprogramm mit Spiel im Spiel

Former werden gesucht! Hermann Laab & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei Magdeburg-Neustadt.

3 Jakobstraße 3 J. Sorger Große Auswahl in Palets, Western, Joppen, Pyjamas, Herren-, Kinder- und Damen-Kleidung

Palast-Theater Burg. Morgen Mittwoch neues Programm. Götter-Kriegswache

Städtisch. Orchester. Zirkus Mittwoch den 4. Oktober, abends 8 Uhr

ZENTRAL THEATER Anfang 8 Uhr Das Fräulein vom Amt

Tüchtige Schiffsbauer werden gesucht. Deutsch-Österreichische Dampfschiffahrt, A.-G. Magdeburg, Jollstraße 11.

Ledersohlen-Ersatz Paar 1.25 RM. Streunweg 134.

Achtung! Schneider, Achtung! Schneiderinnen und Näherinnen! Große Versammlung.

Grosses Volkskonzert Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann.

Stephanshallen Täglich abends 8 Uhr: Riedels Burlesken

Ordnentlich. Arbeiter Magdeburger Fischhallen Alte Ulrichstraße 13.

Stadt-Theater. Mittwoch den 4. Oktober. Des Rimberrichs El.

Wilhelm-Theater. Beginn 8 1/4 Uhr. Mittwoch und Samstag

Fürstenthortheater. Heute Mittwoch der hochinteressante Schloß

Kräftige Arbeiter werden bei gutem Lohn eingestellt. E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Peer Ghyt. Donnerstag den 5. Oktober

Giroffé-Giroffla Samstag den 5. Oktober 1001 Nacht.

Die Entführung. Alle Vorgangarten gelten und sind gratis an der Kasse zu haben.

Wartung Kraft Arbeiter E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Schriftsetzer Ed. Krimmling.

Maurer Steinsetzer

Tüchtige Arbeiter

Rutscher E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Sücht. Dreher, Dreherlehrlinge Arbeiter

Griesmann & Co. Maschinen-Fabrik, Magdeburg-Neustadt.